Sonntag, 24. November 1912. 21. Jahrgang. Nr. 324

Die Bonner Zeitung erscheint täglich früh, am Tage nach Sonn- und Feiertagen mittags.
Bezugspreis: durch Boten vierteljährl. 3 M., monatl. 1 M. d. d. Post vierteljährl. 3.42 M., monatl. 1.14 M. u. Bestellgeld wöchentl. 50 Pf. (Ausland 70 Pf.).
Verantwortlich: für die Redaktion Paul Mühof in Bonn, f. d. Anzeigenteil Fritz Reinardt in Bonn. Verl. Action, Geschäftsstelle und Druckerei: Brückenstraße 24.
Fernsprecher: Geschäftsstelle 94. — Redaktion 195.
Eigentum der Aktiengesellschaft Neue Bonner Zeitung.

Bonner Zeitung

(Neue Bonner Zeitung)

Anzeigen 15 Pfg. die Petitzeile oder deren Raum. Ortsangehörige aus Bonn 10 Pfg. Reklamen 50 Pfg. Bei Wiederholungen Ermäßig.
Schluß der Anzeigenannahme: für die nächste Nummer 5 Uhr nachmittags, für die Mittag-Nummer nach Sonn- und Feiertagen 10 Uhr vormittags.
Annahmestellen in Bonn: Am Hof 9; Am Weiher 2; Bahnhofstraße 20; Bonner Talweg 20; Markt 11; Martinstraße 6; Münsterstr. 20; Sternenbrücke 18.
Annahme von Anzeigen: Rudolf Mosse, Haasenstein & Vogler, Daube & Co., Invalidenbank. u. deren Zweigst.
Rotationsdruck und Verlag: Carl Georgi in Bonn.

☛ Die heutige Nummer umfaßt 8 Seiten.

(Nachdruck verboten.)

Ein Verwandter Goethes im russischen Feldzug 1812.

Aus dem Leben eines sächsischen Husaren von Theodor Goethe.

Bearbeitet und herausgegeben von **Paul Holzhausen.**

Während der große Weimarer im Sommer des Jahres 1812 in der Schlußstrophe eines der Kaiserin Maria Louise gewidmeten Gedichtes Napoleon aufforderte, seine Laufbahn endlich damit zu vollenden, daß er der Welt den heißersehnten Frieden schenke, zog ein freilich weitläufiger Verwandter des Dichterfürsten als Fourier beim sächsischen Husarenregiment unter Napoleon mit hinaus nach Rußland. Er, einer von den wenigen, die ihr Leben dem russischen Winter abtrotzten, hat später die Erinnerungen an diesen für ihn wie für alle Beteiligten so furchtbaren Zug veröffentlicht. — Zur Genealogie, die Holzhausen im Vorwort behandelt, sei kurz folgendes gesagt: Der Vater des Dichters, der kaiserliche Rat Johann Kaspar Goethe, war der Sohn eines Frankfurter Bürgers Friedrich Goethe. Dieser Friedrich Goethe stammte aus dem kleinen Städtchen Artern, das nicht weit vom Kyffhäuser in der Goldenen Aue liegt. Dort hatte sein Vater Hans Christian als Hufschmiedemeister gelebt. Der ältere Bruder dieses Hans Christian, der 1669 verstorbene Hans Christoph, war der Begründer einer zahlreichen Familie. Den vierten Sohn dieses Hans Christoph, mit Namen Hans Nikolaus, treffen wir zu Berka bei Sondershausen als Geschworenen und Syndikus. Dessen vierter Sohn war Johann Christoph. Nun ehelichte 1721 in Wiehe bei Artern ein Junggeselle, Bürger, Schwarz- und Kunstfärber gleichen Namens die Witwe eines Färbers Pabst. Dieser Johann Christoph ist zwar nicht in Wiehe geboren, sondern dort zugewandert. Doch muß seine Identität mit dem in unmittelbarer Nähe in Berka geborenen Sohne des Syndikus als so gut wie sicher angesehen werden. Dafür bürgt einmal das seltene Vorkommen des Namens, dann auch die Nähe der genannten Ortschaften. Dieser Johann Christoph nun ist der Urgroßvater unseres Memoirenschreibers. Bis auf ein freilich so gut wie sicheres Glied ist also die Reihe fest geschlossen. Sollte jemand an dieser einen Tatsache Anstoß nehmen, so sei ihm nur das eine schon jetzt gesagt: jedenfalls hat dieser Theodor Goethe seinen Namen mit Würde getragen und dazu in einer großen Zeit gelebt, die er, der Mitkämpfer und Mitdulder, uns in beachtenswerter Schilderung gezeichnet hat. Schon allein deshalb verdient er unser Interesse.

Außer diesem, die Genealogie ausführlich behandelnden Vorwort schickt der Herausgeber noch eine eingehende Einführung voraus über den Feldzug des österreichisch-sächsischen Korps in Polen, Litauen und Wolhynien, den Goethe in allen seinen Phasen miterlebt hat. Im allgemeinen haben ja diese Heeresteile etwas weniger gelitten als die, die mit Napoleon nach Moskau gezogen sind. Doch mußten auch sie in erschreckend hohem Maße das ganze Elend des Hungers, des Durstes, grassierender Krankheiten und des nordischen Winters durchkosten. Dazu kam, daß hier die Stärkeverhältnisse der beiden Gegner für die Verbündeten sehr ungünstig waren und daß Napoleon selbst diesem Kriegsschauplatz zu wenig Beachtung schenkte, ja ihn systematisch vernachlässigte. Eingehend behandelt Holzhausen ferner die äußerst schwierigen Bodenverhältnisse, mit denen diese Armee ringen mußte, zunächst in den sandigen Höhen am Bug, wo eine unausstehliche Hitze brütete, dann in dem Bielowisker Wald und in den podlesinischen Sümpfen, die sich an ein abstoßendes Chaos von Wäldern, an die ewig stagnierenden Moräste des Tripetanschließen. Hier, wo rechts und links der Straßen jeder feste Boden aufhörte, wo die Russen noch dazu vielfach die Brücken zerstört hatten, versanken die Marschierenden oft bis an die Lenden im Wasser. Außerdem gibt der Herausgeber scharfumrissene Charakteristiken der führenden Persönlichkeiten, zumal des bedächtigen und langsamen Schwarzenberg, dessen schillernde, von politischen Motiven, Metternichschen Direktiven bestimmte Haltung Holzhausen trefflich beleuchtet. Dann werden im einzelnen in klarer, übersichtlicher Weise die dieser Flügelarmee zufallenden Aufgaben, ihre Kämpfe und Märsche bis zum Schlusse des Krieges behandelt, Ausführungen, in denen sich der Verfasser als klarblickender Stratege zeigt. Den Schluß bildet eine Kritik der Goetheschen Memoiren. Goethe, der wohl einsah, daß er in seiner bescheidenen Stellung als Fourier nur wenig hatte übersehen können, suchte sich durch Lektüre eine Uebersicht über den strategischen Zusammenhang der Heeresbewegung zu verschaffen und studierte deshalb das Tagebuch eines Kameraden mit Namen Winkler, sah sich außerdem in der gedruckten Literatur um, bevor er sein Tagebuch herausgab. Doch hat dadurch die Selbständigkeit der Darstellung nicht besonders gelitten. Denn der Husar Goethe gibt vorwiegend ein Bild des Soldatenlebens, der trostlosen Märsche durch die Wälder und Sümpfe Litauens und Wolyniens, gefährlicher Einzelritte, aufregender Gefechtsszenen, kameradschaftlichen Zusammenlebens, gegenseitiger Hilfe in Gefahr und Elend.

Aehnlich wie in der Hauptarmee, zeitweise jedoch nicht in so sehr schrecklicher Gestalt, machte sich auch hier der Mangel an brauchbarem Trinkwasser in verhängnisvoller Weise bemerkbar, ging auch hier das Gespenst des Hungers um. Kein Wunder drum, daß uns auch auf diesem Schauplatz Szenen wilder Roheit begegnen, wenn die Soldaten nach qualvollen Tagen des Hungerns z. B. einige Schweine finden, die sie sofort abgurgeln, in Stücke zerhauen und verschlingen. Es sagt viel, wenn die Ausgehungerten gierig eine Suppe verschlingen, die sie aus steinhartem, den Russen abgenommenem Zwieback und Schneewasser herstellten und in Ermangelung von Salz mit etwas Schießpulver schmackhaft zu machen suchten. Auch von der Ungeziefer plage wurden die Truppen in böser Form heimgesucht. Recht lustig weiß Goethe das an einer Stelle zu schildern: „In diesem kläglichen (durch Hunger, Durst und Kälte herbeigeführten) Zustande peinigte unsere elenden und abgemagerten Körper noch das Ungeziefer, das jener Franzose durch die folgende naive Beschreibung näher zu bezeichnen suchte: sind sich kleine Tier, nicht von die hopp, hopp, sondern von die doncement marschier." Wie in der Hauptarmee erreichten auch hier die Verluste, durch Hunger und Entbehrungen aller Art, durch Krankheiten, feindliche Geschosse und später durch die grimmige Kälte herbeigeführt, eine erschreckende Höhe. Das Regiment Goethes, das mit einem Nachschub 1100 Mann stark gewesen war, zählte am 12. Februar 1813 nur noch gegen 100 Mann, weshalb das Regiment zu einer Eskadron formiert wurde. Die Kälte erreichte nach Goethes Angabe 26°. „Ungeachtet aller angewandten Schutzmittel gegen die Kälte und schneidende Luft kam es doch vor, daß Nasen, Ohren und Füße eine Beute des Frostes wurden, daß auch manche von den Feldwachen ausgestellten Bedetten, wenn sie abgelöst werden sollten, erfroren waren, daß das Blut der in der Schlacht Verwundeten sofort zu Eiszapfen gefror." Goethe bezeichnet es noch als ein Glück, daß ihm selbst nur einige Fußzehen erfroren waren, während viele den Verlust der ganzen Füße zu beklagen hatten. Auch das mehr als mangelhafte Sanitätswesen wird von dem Schreiber verschiedentlich gestreift.

Im allgemeinen tritt uns Goethe in seinem Buche, wenn wir von einigen humorvollen Schilderungen absehen, als ein Mann von ernster, ja strenger Lebensauffassung, von großer Gewissenhaftigkeit entgegen. Das stimmt zu dem, was die noch lebende Tochter dieses Mannes von ihm erzählt: sie habe sich vor dem Vater gefürchtet, die Mutter habe den Kindern das Spielen verboten, um den Vater nicht zu stören. In dem alternden Manne, der so furchtbare Dinge erlebt, war eben die ohnehin nicht starke sächsische Ader untergegangen. Und doch kann ihm ein warmes, tiefes Gefühlsleben nicht abgesprochen werden. Für ihn gilt das Wort: ein goldner Kern in rauher Schale. Daß dem so war, beweist uns unter anderem das innige Verhältnis zu seinem Bruder, der mit ihm hinausgezogen war und in der Schlacht von Gorodezna fiel. „Fast wäre ich vom Pferde gesunken; so sehr hatte mich diese ganz unerwartete und so betrübende Nachricht von dem Tode des Bruders wie ein Blitz aus heiterem Himmel getroffen. Versunken in Schmerz und tiefe Trauer, saß ich da mit niedergebeugtem Kopf, weinte und klagte laut über das unglückselige Geschick, das meinen Bruder in der Blüte seines Lebens getroffen." Dieselbe Innigkeit beobachten wir in seinem Verhältnis zur Mutter, der er aus Zartsinn den Tod des Lieblingssohnes verschweigt. — Es sei nur noch einiges über den für den Tagebuchschreiber grauenhaften Ausgang des Krieges hinzugefügt. Goethe war erkrankt und wurde auf elenden Gepäck- und Bauernwagen, auf harten und schlechten Wegen der Kolonne nachgefahren. Die fortwährenden Stöße brachten den Kranken zur Verzweiflung. Sobald der Ruf Kosaken! erklang, ließen die mitleidlosen Bauern die Verwundeten und Maroden im Stich, und so schleppte sich der Kranke von Ort zu Ort, oft auf Händen und Füßen sich vorwärts arbeitend. Diese Partie des Buches schildert uns menschliches Elend in seiner ganzen abgrundtiefen Entsetzlichkeit. Schlicht und einfach, aber tief erschütternd erzählt uns Goethe von den schlimmen Zuständen in den Hospitälern, von der Unmenschlichkeit, mit der er von Behörden und Privaten behandelt wird, wie man ihn wie einen Pestkranken, auch noch auf deutschem Gebiet, ohne Rücksicht auf seinen siechen Leib immer weiter schiebt, wie er zuweilen auch herzliche Anteilnahme Edelgesinnter findet und schließlich den heimatlichen Boden wieder betritt. In Lumpen gehüllt, mit Ungeziefer überdeckt, „abgezehrt bis auf Haut und Knochen hielt ich mit langsamen und schwankenden Schritten, gestützt auf einen Stock, meinen kläglichen Einzug in Artern. Frisch und gesund, keck in die Welt schauend, war ich stolz zu Rosse ausgezogen, krank und elend . . . kehrte ich wie ein Bettler am Stocke wieder heim". Niemand sah in diesem zerlumpten Gesellen den ehemaligen schmucken Husaren, selbst die eigene Mutter erkannte ihn erst am Klang der Stimme. Die Hoffnung, die ihn so lange aufrecht erhalten, daheim am treuen Mutterherzen auszuruhen und unter liebevoller Pflege zu genesen, ging nach Tagen schwerer Krankheit, die den siechen Körper ergriffen, in Erfüllung. Das spätere Leben des Schwergeprüften gestaltete sich erfreulicher. In preußischen Diensten brachte es der tüchtige, gewissenhafte Mann bis zum Steuerrat.

Nach dem Gesagten ist klar, daß dieser Steuerrat Goethe mit dem großen Weimarer Namensvetter kaum eine innere Verwandtschaft aufweist. Aber an einen anderen Goethe erinnert dieser ernste, strenge und gewissenhafte Mann in mancher Hinsicht, an den Vater des Dichters, den kaiserlichen Rat, mit dem er manche Züge gemeinsam hat. Im ganzen ein Mann von starker Eigenart, ein ehrenfester Charakter, der den hohen Namen in Ehren trug und dem es dank seiner physischen und moralischen Kraft gelungen ist, „dem Winterriesen von 1812 das Leben abzutrotzen".

Holzhausen stellte sich bei der Herausgabe drei Aufgaben: einmal, wie wir schon sahen, die Verwandtschaft des Memoirenschreibers mit dem Dichter Goethe nachzuweisen, dann durch eine eingehende Studie über die Schwarzenbergische Flügelarmee, bei der Theodor Goethe stand, das Verständnis zu erleichtern und schließlich eine den Forderungen entsprechende historisch-kritische Ausgabe zu liefern mit Anmerkungen, Register und Uebersichtskarte. So unterscheidet sich diese Ausgabe vorteilhaft von vielen, die in diesem Jahr erschienen sind, bei denen sich die Herausgeber damit begnügen, ein oft nicht viel besagendes Vorwort zu schreiben, und damit die Arbeit getan sein lassen. Hier jedoch merken wir in allem die Hand des geschulten Historikers, der aus der Fülle seines Wissens, gestützt auf eine tiefgründige Materialbeherrschung, mit reicher Hand spendet. (Das Buch, dessen Schmuck der junge Sohn des Herausgebers zeichnete, ist, wie auch Holzhausens großes Werk über 1812 (Die Deutschen in Rußland) bei Morawe u. Scheffelt erschienen und kostet gebunden 3.50 M.)

(Nachdruck verboten.)

Elle Nonnes Gedichte.

Von Dr. **C. Enders.**

Einsame Seele,
Sieh auf die Sterne!
Sieh, wie die tausend
Mitten im Reigen
Wandeln und leuchten
Einer dem andern!

O meine Seele,
Sieh auf die Sterne!
Du vielleicht auch
Leuchtest den andern,
Die mitten im Reigen
Einsam wie du sind!

Das ist die Hoffnung, mit der eine junge Bonner Dichterin, die unseren Kunstfreunden auch in der Stille schon seit Jahren bekannt war, jetzt eine außergewöhnlich sorgsam gewählte Auslese ihrer Gedichte im Cottaschen Verlag in Stuttgart herausgibt. Und wir bekennen froh, schon lange kein so von innen heraus leuchtendes Gedichtbuch in der Hand gehabt zu haben. So dunkel und tränenschwer, wie die blind in die blütenfestlichen Aeste des Tages greifende „Frühlingsnacht" ist ihre Seele nur selten. Aus der Beklommenheit erwachend, harrt sie der Sterne und singt sich ihr stilles Lied, „so ganz geheim, daß Lärm und Wind nicht einen Hauch von dir mir stehlen".

Weit über sich hinaus aber wächst diese stille Seele, wenn die große strahlende Liebe aus ihr spricht, die sie erfüllt zur Allmutter Natur, deren tiefstes Leben ihr allenthalben vertraut ist. Ihr ganzes Glück ist der leuchtende Himmel über der braunen Scholle, das Leben in Wind und Welle, in Wald und Wiese. Der reife Hochsommer und die letzten sinkenden Sommertage haben hier eine tiefe Sprache gefunden, aber auch nachdenkliche oder todesbange Herbststimmungen greifen uns ans Herz. Wie ein Schleier über schweren Erlebnissen ist ein so klassisch schönes Gedicht, wie „Leuchtende Herbstnacht":

Das tat der silberne Mondenschleier,
Der über dem wunschlosen, sterbenden Wald hing,
Daß meine Seele leise dich träumte!
Und daß ein letzter Schmetterling
Taumelte über die welken Blätter,
Wie seine glücklichen Brüder
Ueber Junirosen.

Das ist eine der liebevollen Seelen, die die „scheue Schwalbe Glück" nur unter dem Fenster der Nachbarin sehnsüchtig belauschen und fürchten, durch einen lauten Ruf sie ganz zu verscheuchen. Die keusche Sehnsucht des „Mädchenliedes" und der wider Willen entfliehenden „Liebesworte" findet wenig Gleichwertiges unter den Heutigen, und man denkt, wenn man schon vergleichen will, bald an die Barrett-Browning, bald an Mörike. Die Märchenwunder der Nacht begleiten diese tastende Seele in den Traum:

Schlaf, in dieser Wundernacht
Mußt du sacht
An die Seele mir rühren!
Ueber der blühenden Gärten Schweigen
Will sie sich im Traume neigen
Und wie die Welt
Das Mondlicht erhellt,
Leise im Schlummer verspüren.

Das herbste Leid verklärt sich hier zu einer gefaßten Schwermut, die die einsam im Zwiegespräch mit ihren Toten Wandernde umfaßt und einen wundervoll gehaltenen Ausdruck gefunden hat in dem „Nachtlied":

Was ist es nur, was mich erschaudern macht,
Als wär' es Glück, in Einsamkeit und Nacht?

Glück ist mir fern; Gott hat es so gefügt.
Ich will den Traum nicht, der mein Herz belügt.

Nacht ist um mich. Die goldne Fülle wich.
Neige dich, Schlummer, und verhülle mich.

Am sichersten hat sich in diesem bei aller Zartheit starken Menschen der Schmerz dann zu gestalten gewußt,

---

12) (Nachdruck verboten.)

Gipfellicht.

Roman von **Karl Bienenstein.**

Näher drängte sie sich an ihn heran, er fühlte ihre Brust an seinen Knien, weich schlangen sich ihre Arme um seinen Leib, und ihr Kopf, von dem die Pelzmütze sich in den Nacken verschoben hatte, preßte sich an seine pochende Brust, und so flüsterte sie immer wieder und wieder: „Mein Rudolf, mein armer Rudolf!"

Und er schlang den Arm um ihren Nacken und sah mit in seligem Glanze verschwimmenden Augen auf sie nieder, unfähig, ein Wort zu sagen; denn das Herz pochte ihm so stark, daß er jeden Blutstoß im Halse fühlte.

So hielten sie sich eine Weile umschlungen; dann löste sie sich sanft aus seinem Arm, richtete sich empor und bat schüchtern: „Darf ich ein bißchen bei Dir bleiben, Rudolf?"

„Helene!"

Sie sah ihn traurig an: „Deine Schwester wollte mich nicht zu Dir hereinlassen!"

Ueber seine Züge ging ein gequältes Lächeln, und während er zugleich einen suchenden Blick durchs Zimmer und zur Tür schweifen ließ, sagte er entschuldigend: „Sie ist so besorgt um mich, Helene! Du mußt sie entschuldigen."

Die Gräfin schüttelte den schönen Kopf: „Entschuldigen, Rudolf? Ich habe nichts zu entschuldigen, sie ist ja Deine Schwester. Nur so weh tut's, daß auch sie mich haßt. Sie hassen mich alle, alle, Rudolf, nur Du allein liebst mich, Du allein!" Und leidenschaftlich warf sie sich wieder an seine Brust.

Ein heißer Schauer durchrieselte ihn, als er den Körper des schönen Weibes wieder an dem seinen pulsen fühlte, und mit träumend geschlossenen Augen preßte er seinen Mund in die nachtschwarze, duftende Haarwelle ihres Hauptes.

Aber auf einmal fühlte er einen brennenden Stich in der Brust, und leise aufstöhnend richtete er sich empor, um sich dann langsam in den Lehnsessel zurücksinken zu lassen.

Der Gräfin war das nicht entgangen, und ein Frost lief durch ihren Körper. Ein sieche Mann. Wie die Finger eines Toten, die eisig ihr heißes, kraftstrotzendes Leben an sich ziehen wollen, fühlte sie die kühlen, nun von einem jäh hervorbrechenden Schweiß feuchten Hände des Oberleutnants in den ihren, und da machte sie, widerlich durchschauert, ihre Hände frei und sagte, sich erhebend: „Verzeih, Rudolf, ich habe Dir wohl mit meinem Ungestüm weh getan!"

Er lächelte wieder gezwungen und schüttelte den Kopf: „Nein, nein, nur" — er unterdrückte das, was er sagen wollte, er brachte es nicht zusammen, ihr seine Schwäche einzugestehen, und so setzte er erst nach einer Weile hinzu: „Es geht eben langsam!"

Und scheu streifte sein Blick an ihr vorbei nach der Tür, die Schwester zu suchen.

„Willst Du etwas?" fragte die Gräfin, die mit scharfem Auge den hilfesuchenden Blick aufgefangen hatte.

„Wenn Du so lieb wärst, den Polster im Rücken — etwas höher."

Behutsam legte sie den Arm um seine Schultern, einen Augenblick lag sein Kopf an ihrer Brust, und er fühlte ihr Heben und Senken, dann ließ sie ihn sanft in die Lehne zurücksinken und wunderte sich selbst, wie gut ihr dieses erste Werk von Krankenpflege, das sie in ihrem Leben verrichtet hatte, gelungen war.

„Ist's so recht, Rudolf?" fragte sie und strich ihm zärtlich über das wellige Haar.

Er lächelte sie dankbar an: „Danke!"

Sie ließ sich auf dem Sessel an seiner Seite nieder, und ihren Widerwillen überwindend, nahm sie seine beiden Hände in die ihren und sagte: „O Rudolf! Wenn Du wüßtest, wie ich mich all die Wochen her nach Dir gesehnt habe! Wie ich um Dich bangte! Ich habe ja nichts auf der Welt als Dich! Ueberall, überall sind meine Feinde! Und meine Verwandten sind die ärgsten. Um mich um mein rechtmäßiges Erbe zu bringen, scheuen sie vor nichts zurück: nicht einmal vor der Verleumdung, die doch schließlich auch sie selbst besudelt. Rudolf, ich bitte Dich, nicht wahr, ich darf nun öfter zu Dir kommen? Bei Dir, nur bei Dir allein kann ich alles vergessen!"

In diesem Augenblick schellte draußen die Flurglocke, und gleich darauf war im Vorzimmer die Stimme des Doktors zu vernehmen.

Er sprach mit Berta, die, vor Schmerz und Zorn übermannt, draußen auf einem Sessel sitzen geblieben war und in den Wirbel ihrer eigenen Gedanken und Gefühle hineingestarrt hatte, unfähig, sich darüber klar zu werden, was sie nun tun solle. Nur das eine stand in ihr fest: hineingehen konnte sie nicht. Sie hätte der Polin all ihren namenlosen Haß ins Gesicht schleudern müssen.

Mit dem ersten Blick las der Doktor die Verstörung auf dem Gesichte des Mädchens, und erstaunt fragte er: „Na, Fräulein Berta, was gibt's denn? Der Herr Bruder —"

„Hat Besuch!" fiel sie ihm ins Wort, und er hörte aus der kurzen Antwort ihre Erregung zittern.

„Na, und?"

„Die Gräfin ist bei ihm!"

Der Doktor zog die Brauen hoch. Nun verstand er. Dann aber runzelte er die Stirne: „Warum haben Sie sie hineingelassen?"

„Er hat ihre Stimme gehört und rief nach ihr."

„So," meinte der Doktor trocken, „na, werden ja sehen." Und nachdem er Rock und Hut an den Nagel gehängt hatte, trat er ein.

Die Gräfin hatte sich erhoben und faßte den Eintretenden wie einen neuen Feind ins Auge.

Der Doktor verneigte sich leicht vor ihr und stellte sich vor: „Doktor Meitner". Und ohne sich weiter um die ihm fremde Dame zu kümmern, wandte er sich sofort dem Kranken zu: „Guten Abend, Herr Oberleutnant, wie geht's?" Mit diesen Worten griff er nach dessen Hand und sah ihm dabei scharf und forschend ins Gesicht.

„Danke, Doktor, gut!" erwiderte der Oberleutnant.

„Nun, ich finde das nicht," erwiderte der Arzt, die letzten beiden Worte scharf betonend. „Sie haben Fieber. Sie spüren jedenfalls auch wieder erhöhten Schmerz."

Das war so entschieden gesagt, daß der Kranke keinen Widerspruch wagte. Hilflos, wie um Verzeihung bittend, sah er den Doktor an.

„Sie müssen sofort ins Bett. Sind allem Anschein nach viel zu lang im Sessel gewesen." Und mit verbindlicher Verneigung wandte sich der Doktor an die Gräfin, die leicht erblaßt war: „Verzeihung, Gnädigste, ich muß den Patienten ins Bett bringen und den Verband erneuern. Fräulein Derganz wird einstweilen die Güte haben!"

Er wies mit höflicher Handbewegung zur Tür, auf deren Schwelle Berta stand.

In dem Gesicht der Gräfin war die Blässe einem brennenden Rot gewichen. Aber sie hatte gelernt, sich zu beherrschen, und mit liebenswürdigem Lächeln verneigte sie sich: „Bitte, Herr Doktor, ich war ohnehin eben daran, mich zu verabschieden. Machen Sie nur unseren lieben Patienten recht bald gesund!"

Noch eine leichte Verneigung, ein süßer Blick in die hilflosen, hektisch glänzenden Augen des Oberleutnants, ein grüßendes Winken mit der Hand zu ihm hin, und hochaufgerichtet schritt sie zur Tür.

Hier sprach sie so laut, daß es der Doktor hören mußte: „Ich will auch Sie nicht mehr länger aufhalten, Fräulein Berta. Leben Sie recht wohl!"

Und mit dem Bewußtsein, doch einen Sieg davongetragen zu haben, verließ die Gräfin das Haus und bestieg den Wagen, der inzwischen die Gasse auf- und niedergefahren war.

Der Doktor war diesmal mit seinem Patienten wirklich nicht zufrieden. Er fieberte tatsächlich ziemlich heftig, und in der Lunge ließen sich rasselnde Geräusche vernehmen. Aufs neue gab er deshalb den Befehl, der Kranke solle so wenig als möglich sprechen, und er schränkte auch die Zeit ein, die er außer Bettes verbringen durfte. Für den nächsten Tag ordnete er überhaupt Bettruhe an.

Als er fort war, setzte sich Berta wieder zu ihrer Arbeit ans Fenster. Sie brachte es nicht zusammen, jetzt dem Bruder Gleichgültiges vorzuplaudern, wie sie es sonst immer getan hatte. Sie war aus dem Geleise und wußte, daß auch der Bruder jetzt nur an die Gräfin dachte, ganz so wie sie, und von der konnte sie nicht reden, ohne bitter zu werden. Daß sie ohne Rücksicht den Kranken so erregt hatte, daß er nun fieberte, schien ihrem Haß eine neue Berechtigung zu geben, und sie war dessen sogar froh.

Wohl eine halbe Stunde saß sie so, in Gedanken versunken an ihrer Arbeit herumstichelnd. Sie achtete es gar nicht, wie oft ihr heute die auf der Nadel aufgereihten Glasperlen wieder hinunterfielen. Mechanisch nahm sie dieselben immer wieder auf, mechanisch arbeitete sie weiter. Nur zuweilen warf sie einen flüchtigen Blick zu dem Kranken hinüber, der ermüdet eingeschlummert war.

Nun kam aber die Dämmerung ins Zimmer. Wie auf weichen Eulenflügeln kam sie daher und dämpfte Farben und Lichter. Auf der Straße leuchteten die Laternen auf.

Da kam auf einmal vom Bett des Kranken her der leise Ruf: „Berta!"

Sie ging hin, strich dem Bruder das Haar aus der fieberheißen Stirn und fragte: „Was willst Du denn, Rudolf?"

Er tastete nach ihrer Hand, und als er sie gefunden, drückte er sie und flehte: „Sei gut zu ihr, Berta! Sie ist ein armes Wesen! Tu's mir zulieb!"

Die Bitte klang so drängend, so angstvoll, daß sie ihr tief ins Herz schnitt, und nur, um ihn zu beruhigen, sagte sie: „Sei ruhig, Rudolf, ich hab ja nichts gegen sie!"

wenn er schon wieder klärender und helfender Freude gewiß ist, und wenn dann die Erlösung da ist, jubelt sie:

Breite deine Flügel weit,
Junge Freude, die so scheu noch kauert!
Diese wunderreiche Zeit,
Weißt du denn, wie lang sie dauert?

Rosen blühn den Weg entlang,
Und aus hohem blauen Schweigen
Jubelt junger Lerchensang,
Ach, auch du sollst steigen, steigen!

Bang in tiefer Dunkelheit
Hat der Schmerz sich müd' geschauert,
Schläft nun tief; 's ist Sonnenzeit!
Junge Freude, die so scheu noch kauert,
Breite deine Flügel weit!

Und dann bricht sich auch ein naturwüchsiger köstlicher Humor Bahn, der in diesem Bändchen noch etwas mehr Platz verdient hätte, wie in dem reizenden „Idyll".

Die Verse sind bei aller Sparsamkeit der Worte musikalisch weich und voll, wie eine Altstimme, oder sie sind wie Harfenklänge, wo einzelne volle Töne ineinandergleiten, und so scheint auch das Bild nicht zufällig in dem schon genannten „Mädchenlied":

Wie eine Harfe
Harrt meine Seele,
Daß einer komme
Und auf ihr spiele.

Daß einer scheuche
Den Schlaf von den Seiten,
Selige Lieder
Erlöse vom Schlummer.

Fremd und verlassen,
In lautloser Sehnsucht
Harrt meine Seele
Wie eine Harfe.

Ach wie sie wartet,
Daß Liebe sie löse,
Daß einer komme
Und auf ihr spiele!

Starke Bilder von symbolischer Kraft finden sich öfter, in denen Uraltes neu sich sagt (Mondblick u. a.), z. B. das köstlich frische „Morgenregen":

Blasse Mädchen durch den dämmerweiten
Morgenrotbegrenzten Himmel schreiten,
Wie im Schlafe lässige Gestalten,
Die im Arme noch ihr Krüglein halten,
Silberkrüglein, drin sie weichen Regen,
Durstger Erdenkinder Tröstung, hegen.
Doch der Westwind spottet ihrer Träume;
Jauchzend in die höchsten Eichenbäume
Schleudert er sein helles Morgenlachen,
Daß die Träumerinnen jäh erwachen,
Schnell die vollen Silberkrüglein senken
Und uns allen reinen Segen schenken.

Das „Nachtgewitter" ist groß geschaut in seiner herben Traurigkeit, die ausklingt:

In zuckenden Blitzen
Flammte der Nacht
Schneeweißes Antlitz —
Ueber die Erde
Stürzten wie Bäche
Der Traurigen Tränen.

Für spätere Dichtungen, in denen sich die frische Kraft, die in der Dichterin steckt, vielleicht noch mehr befreit, läßt ihre Nachdichtung der Shelleyschen „Ode an den Westwind" das Schönste hoffen: Was uns heute fehlt, hat sie in reichem Maße: die Fähigkeit, mit einem Wort und einem Bild und einem Klang unmittelbar die Seele zu berühren. Der Techniker, die äußerlich vollendete Verse machen, haben wir allzuviele; da können wir jetzt beinahe die Besten entbehren: aber die Dichter sind noch immer in den Heeren von Lyrikern selten.

(Nachdruck verboten.)

Die Büste.

Skizze von Otto Schmelzer, Steglitz.

Der Herr Stadthauptmann von Petersburg, Iwan Andrejewitsch Schipow, ging erhobenen Hauptes den Newski-Prospekt entlang. Er war dem Zaren begegnet, als Nikolaus I. seinen Morgenspaziergang machte. Der Kaiser war bei diesem Spaziergang gewöhnlich in Nachdenken versunken und kümmerte sich wenig um die, welche ihm begegneten und ihn ehrfurchtsvoll grüßten. Schipow hatte er zufällig gesehen und gutlaunig zu ihm gesagt: „Nun, Schipow, alles in Ordnung? — Recht so! Augen immer offen halten!"

Das war eine große Ehre, und sie wurde bei jedem Schritt, den der Stadthauptmann vorwärts tat, immer größer. An der Kleinen Morskoi hatte der Kaiser ihm die paar Worte zugerufen, und als Schipow an die Kasanskaja kam, war aus ihnen schon eine Rede, versteht sich, eine ausgeprägte Lobrede geworden. „Ah, Schipow, du bist's! Warst du nicht erst an der Newa? Molodez (Schwerenöter), der du bist! Wirklich ein fixer Kerl! Bald hier, bald dort, überall! Ins Bett kommst du wohl gar nicht mehr? Aber das muß ich sagen, man merkt's auch. Bettler — Bettler gibt's gar nicht mehr in Petersburg, und einen Betrunkenen habe ich seit vier Wochen nicht gesehen. Mit den Spitzbuben hast du gründlich aufgeräumt. Hast ihnen wohl ordentlich eingeheizt? Noch im Januar haben sie steinerne Häuser gestohlen, und jetzt, bei Gott, jetzt können die Petersburger bei offenen Türen schlafen. Schipow paßt auf, und dem entgeht nichts. Ja, wenn sie alle so wären! Aber auf wen kann man sich verlassen? Nur so weiter, nicht fackeln, keinen schonen, wer's auch sei. Werde dich im Auge behalten und dich rufen, wenn ich dich brauche! Wirst nicht lange Stadthauptmann bleiben!" So ließ Schipow seine Phantasie spielen, ernannte sich zum Minister des Innern, verlieh sich den Alexander Newskiorden und war eben im Begriff, sich in den Fürstenstand zu erheben, als er seinen ehemaligen Regimentskameraden Peter Petrowitsch Mufin erblickte. Peter Petrowitsch war pensionierter General, jagte sein bißchen Pension durch die Kehle und schmarotzte sich bei guten Freunden durch. Sonst beachtete ihn Schipow nicht, aber heute kam er ihm wie gerufen. Was der Zar ihm gesagt, hatte niemand gehört, und doch lag ihm daran, daß es, tüchtig aufgebauscht, alle Welt erführe. Da gab es keinen bessern Herold als Mufin, der von Traktier zu Traktier, von Haus zu Haus bummelte und überall den aufgesammelten Klatsch ablud.

„Sieh da, Alterchen, Pjotinka, wahrhaftig, lebst Du noch? Bist mir ein schöner Kerl, hast mich wohl ganz vergessen? Wie steht's, wohlauf?"

Mufin, der völlig überrascht war über die Ehre, die ihm so unerwartet widerfuhr, riß die Mütze vom Kopf, machte einen tiefen Bückling nach dem anderen und sagte devot:

„Iwan Andrejewitsch, Exzellenz . . . . ."

„Aber so laß doch die Dummheiten! Ist so etwas erhört unter alten Kameraden, unter Freunden?"

Dabei schob er leutselig seinen Arm unter den des verblüfften Mufin und schleppte den alten Trinker, der eine Wolke von Alkohol ausblies, unter allerhand gleichgültigem Gespräch mit sich zum Polizeigebäude. Dort wollte sich Mufin verabschieden, aber Schipow ließ ihn nicht laufen, sondern nahm ihn mit sich in sein Arbeitszimmer, nachdem er einem Diener befohlen hatte, eine Flasche Sherry zu bringen. Im Zimmer herrschte drückende Wärme.

„Leg ab, Alterchen, wirst es sonst zu warm haben."

Mufin war in scheußlicher Verlegenheit. Sein Paletot war schon schäbig und spiegelte auf dem Rücken alle Regenbogenfarben wieder, aber der Rock, der darunter saß, konnte das Sonnenlicht nicht mehr vertragen. Darum begnügte er sich damit, den Ueberrock etwas zu lockern. Schipow merkte den Haken sofort und redete nicht weiter zu. Sie stießen mit dem herbeigebrachten Sherry an, und der Stadthauptmann legte los. Mufin war ganz Ohr und unterbrach seinen Gastfreund nur zuweilen durch ein bewunderndes Ah!, wobei er nicht versäumte, das Glas zu ergreifen und einen tüchtigen Schluck zu tun.

Es machte sich alles vortrefflich, als ein Diener hereintrat und dem Chef eine kurze Meldung brachte. Schipow zögerte noch mit der Antwort, als sich bereits die Tür öffnete und eine Dame von stattlichem Umfange hereinrauschte, unter deren Pelzmantel ein grünseidenes Kleid mit langer Schleppe knisterte. Es war Schipows Gemahlin.

Der Stadthauptmann, der ein jämmerlicher Pantoffelheld war, sah in den Gesichtszügen seiner Ehehälfte alsbald, daß sich ein Gewitter entladen würde, und war um so verblüffter, als ihn der unerwartete Besuch aus den schönsten Himmeln riß.

„Maschinka, meine Teure . . . welche Ueberraschung . . . hier mein Freund Mufin . . . kennst ihn ja . . ."

Aber Maria Sergejewna achtete nicht auf Mufin, warf ihren Pelzmantel auf einen Stuhl, das Barett darauf und trat mit hochrotem Gesicht und rollenden braunen Augen, die großen Sultanrosinen glichen, vor ihren Gatten, der die Fassung immer mehr verlor.

„Das ist mir eine schöne Geschichte. Aber freilich, wie kann es anders sein. Man sitzt beim Fläschchen und läßt die Welt gehen, wie sie will. Bist mir ein sauberer Stadthauptmann . . ."

„Meine Liebe" — Schipow wagte einige Strenge in seinen vorwurfsvollen Ton zu legen —, „willst Du nicht die Güte haben und mir sagen, was Deine große Erregung —"

„Zum Teufel Erregung! Sind das Zustände! Am hellen lichten Tage! Unerhört . . ."

„Maria Sergejewna, ich bitte Dich, sage mir erst, was geschehen ist."

„Was geschehen ist? Wirst Deine Freude darüber haben! Weißt Du, wo die Büste des Kaisers aus dem Salon geblieben ist, heh? Nun, ich weiß es auch nicht. Vor einer Stunde stand sie noch auf der Konsole. Mit einem Male war sie fort. Deine Spitzbuben, von denen die Stadt wimmelt, haben sie geholt. Warum denn nicht? Es stiehlt sich ja so gemütlich, wer soll sie denn fassen, heh?"

„Die Büste des Kaisers . . . Maria Sergejewna . . . bedenke . . . es liegt da gewiß ein Irrtum vor . . ."

„Natürlich! Ein Irrtum! Wie könnte sie denn gestohlen sein? Sie ist allein herabgestiegen, hat sich versteckt oder ist spazieren gegangen . . . Natürlich ein Irrtum!"

Mufin hatte die Ohren gespitzt. Nun er genug gehört hatte, suchte er die Tür zu gewinnen, um zu entschlüpfen. Er winkte Schipow verstohlen zu, aber dieser trat zu ihm heran, reichte ihm die Hand und sagte mit bitter-süßer Miene:

„Verzeih, Pjotinka, der Zwischenfall wird sich klären, sobald ich in meine Wohnung komme. Ich sehe Dich in den nächsten Tagen wieder. Vergiß nicht, Alterchen!"

Mufin verschwand mit einer tiefen Verbeugung. Als er das Freie erreicht hatte, rieb er sich die Hände und schüttelte sich vor Vergnügen.

Im Amtszimmer des Herrn Stadthauptmanns begann die Situation eine andere Form anzunehmen. Schipow kannte die Schwäche seiner Frau, die immer noch Oberwasser hatte und nicht aufhören wollte, ihn mit der ganzen und überaus ausgiebigen Kraft ihrer überlegenen Autorität und weiblichen Beredsamkeit wie einen Schuljungen herunterzuputzen. Er stellte sich in Pose und sagte mit vernichtendem Ernst:

„Also nun lauf nach Hause und packe die Sachen, in vierzehn Tagen sitzen wir in der Provinz, in Kiew, in Orel, in Tiflis, was weiß ich. Während ich im Begriff war, die höchste Staffel der Beamtenwürde und des Ruhms zu erklimmen, während Seine Majestät ob meiner schwer errungenen und anerkannten Verdienste sich mit Plänen trägt, mich auf den ersten Posten des Staates und des Reichs zu stellen, kommt eine Gans von Frau — —"

Frau Schipow war bleich geworden. Es fing an, bei ihr irgend etwas zu dämmern. Das Wort Provinz war ihr schrecklich und brachte sie um alles Gleichgewicht. Sie fiel aus der Rolle.

„Aber Wonka, ich bitte Dich . . ."

„. . . kommt, sage ich, eine Gans, eine Meerkatze von Frau, und schreit in die Welt hinaus: Seht, uns ist die Büste des Kaisers gestohlen, aus dem Salon gestohlen, weg mit diesem Stadthauptmann aus Petersburg, nach der Provinz mit ihm, dem die Spitzbuben auf der Nase herumtanzen, dahin gehören wir . . ."

„Wanka . . ." sagte Madame und senkte ihre Rosinenaugen in fürchterlicher Angst zu Boden, „. . . ich sehe ja ein . . . aber es war doch nur Mufin, der es hörte, der alte, schmutzige Mufin, auf den kein Mensch . . ."

„Nur Mufin! Ei, sieh doch! Und Mufin läuft jetzt umher und schreit's aus in der Gorochowoi, in der Liteina, auf dem Newsky, am Abend wird es durchgehechelt in allen Klubs, und übermorgen weiß es der Kaiser. Nur Mufin! Wer hat's ihm denn gesagt? Heh? Aber, Mufin, was reden Sie da? Das ist ja eine Schnurre, eine üble Verdächtigung! Bei Gott, meine Herren, es ist so! Maria Sergejewna hat's ihm im Amtszimmer ins Gesicht geschleudert . . . Die Büste des Kaisers . . . aus dem Salon . . . mittags 12 Uhr . . ."

„Verzeih mir, Wanka, es war unbedacht . . ."

Schipow wuchs; noch nie war sein Weib so kleinlaut gewesen. Er reckte sich auf und donnerte sie an:

„Fort aus meinen Augen! Trolle Dich fort, die Du meiner unwürdig bist und nicht begreifst, was Du meinem Amte schuldest! Und wenn es Dir einfällt, noch einmal an dieser Stelle zu erscheinen, werde ich Dich einsperren lassen wie eine Verbrecherin, wie eine Verrückte!"

Maria Sergejewna war völlig niedergeschmettert, nahm Mantel und Barett und verließ wankend das Zimmer des Mannes, den sie selbst so oft mißhandelt hatte.

* * *

Vier Tage waren vergangen. Mufin hatte wirklich für die Verbreitung des Skandals Sorge getragen, und Schipow konnte trotz aller Anstrengungen den Räubern nicht auf die Spur kommen. Er war ein geknickter Riese und schwebte in beständiger Angst. Am fünften Tage um die Mittagsstunde ließ sich Mufin melden. Der Stadthauptmann ahnte, daß er ihm irgend etwas Neues bringen würde, und ließ ihn vor.

Mufin trat mit glückstrahlendem Gesicht ein und eilte auf den Gewaltigen zu.

„Iwan Andrejewitsch!" rief er mit verschmitzter Freude, „das muß man sagen, einen solchen Polizeichef gibt's in der ganzen Welt nicht! Hast sie ja ordentlich hervorgeholt, die Dir da einen Streich spielen wollten! Bei Gott, ganz Petersburg wird staunen! Dir kann nichts verborgen bleiben! So eine Umsicht, eine Energie, so eine Findigkeit, solch Genie . . ."

„Ja, Pjotinka . . . was ist denn?"

„Was ist? Nun, Du willst nichts daraus machen, Dir ist alles ein Kleines . . ."

„Hm . . . und was . . ."

„Stell Dich nicht an . . . Deiner kann niemand spotten . . . in so wenigen Tagen . . ."

„Ich versteh' Dich nicht, sprich deutlich!"

„Nun, die Büste . . . ei Du . . . sage, wie war es möglich . . ."

„Die Büste?"

„Nun, Du hast sie ja . . . hier in Deinem Amtszimmer . . ."

Schipow war ganz verdutzt und sah sich in seinem Amtszimmer einen Augenblick um.

„Wie kommst Du denn darauf?" fragte er zögernd.

„Geh' mir doch. Sie ist ja hier . . ."

„Sie ist . . . sie wird gewiß gefunden . . . aber hier ist sie nicht!"

„Nicht hier?" sagte Mufin lang gezogen. „Ei der Teufel . . ."

„Nun mach' rasch und erkläre Dein Geschwätz!" rief Schipow ungeduldig.

„Iwan Andrejewitsch . . . ich bedauere . . . es wäre ja ein unglückliches Verhängnis . . ."

„Heraus mit der Sprache, was ist's mit der Büste?"

„Barmherziger! Unten geht Maria Sergejewna auf und ab in heller Freude. Sie sehnt sich danach, Dich zu beglückwünschen, aber Du bist ein so strenger Herr im Dienst . . keine Privatsachen . . . im Dienst die eigene Frau nicht . . ."

„Weiter!"

„Weiter . . . aber Du scherzest ja nur. Vor einer Stunde hast Du noch zwei Deiner Beamten in Deine Wohnung geschickt, die Konsole abzuholen . . . Die Büste sei gefunden . . . und solle fortan in Deinem Dienstzimmer stehen . . . ist es nicht so?"

Schipow war kreideblaß.

„Verdammtes Gesindel!" platzte er heraus.

* * *

Am folgenden Tage lachte ganz Petersburg. Als der Kaiser den Streich erfuhr, sagte er: „Schade, der Schlechteste war er nicht. Aber die Sache ist zu dumm. Er mag sich zum Teufel scheren!"

Verlegte meine Wohnung von Wilhelmstr. 25 nach
Kaiserstraße 45 (Tel. 2052)
Professor Dr. Reifferscheid
Frauenarzt.
Sprechstunden wie bisher an Wochentagen außer Samstag von 3—4½ Uhr.


„Alt-Holland"
Bols Likör-Stube verbunden mit Kaffee-, Tee- und Kakao-Ausschenk.
Südweine, American Drinks.
BONN, Bahnhof-Strasse 22.
Sehenswertes, vornehmes Lokal.

Ausstellung
aparter
Geschenke für alle Feste und Gelegenheiten
vorteilhafte Bezugsquelle für
mod. Tafelbestecke
in Alpacca, Silber, sowie Kristall- und Luxuswaren.
D. Delimon
Bonn, Gangolfstraße 7.

Niederlage der
Wessel'schen Porzellan-Manufaktur
BONN, Wesselstrasse,
Ecke Gerhard von Arestrasse.
Kristallwaren .·. Porzellan .·. Brautausstattungen .·.
Ausstellung erstklassiger Fabrikate des In- und Auslandes.
Besichtigung ohne Kaufzwang.

Räumungs-Ausverkauf
wegen
Uebertragung des Geschäftes.
Um mein enorm großes Lager möglichst schnell zu räumen, gebe ich sämtliche Waren zu ganz bedeutend ermäßigten Preisen ab.
Als besonders preiswert empfehle einen großen Posten zurückgesetzter
Teppiche, Gardinen, Dekorationen Tisch-, Divan- u. Schlafdecken.
Günstigste Einkaufsgelegenheit für Hotels und Pensionen.
Ferner bringe mein großes Lager in Perser- und orientalischen Teppichen in empfehlende Erinnerung.
Teppich- und Gardinenhaus
Kaiserplatz **Hermann Mohr, Bonn** Neutor.

MAGGI's Blumenkohl-Suppe


1 Würfel 10 Pfg.
ist wirklich delikat!

Offener Brief.

In seinem vor der Bonner Strafkammer am Montag abend zu Ende gekommenen Prozesse hat der Herr Kommerzienrat **Ursprung** aus Barmen durch seinen Verteidiger Justizrat Heilbronn aus Elberfeld, wie durch die Presse bekannt gegeben, **das Unerhörteste** über die Zustände in der von **Ehrenwall'schen Nervenheilanstalt zu Ahrweiler** unter Beweis gestellt. Die Strafkammer hat es abgelehnt, sich auf die Behauptungen einzulassen, sodass die Wahrheit oder Unwahrheit derselben leider nicht festgestellt werden konnte.

Die leitenden Aerzte und das Personal der Anstalt verwahren sich hiermit öffentlich auf das Entschiedenste gegen die ihnen gemachten Vorwürfe; sie weisen dieselben als **unwahr** und auf **reiner Erfindung** oder **tendenziöser Zuträgerei** beruhend mit Entrüstung zurück.

Da Herr Ursprung die Behauptungen vor Gericht zu seiner Verteidigung aufstellen liess, so stehen sie unter dem Schutze des § 193 St. G. B. und ist die Anstellung der Beleidigungsklage deshalb den Verletzten leider unmöglich.

Der Inhaber der Anstalt hat sofort bei der Königlichen Staatsanwaltschaft in Coblenz eine Untersuchung wegen der behaupteten Vorgänge und bezüglich seiner Person besonders noch bei der Kgl. Regierung die ehrengerichtliche bezw. amtliche Untersuchung beantragt.

Der Herr Kommerzienrat Ursprung mag seine vor Gericht aufgestellten unwahren Behauptungen **auch vor der Oeffentlichkeit ausserhalb des Gerichtssaales** hier so wiederholen, dass eine **Auseinandersetzung** mit ihm darüber seitens der Angegriffenen durch ein **öffentliches gerichtliches** Verfahren möglich wird.

Ahrweiler, den 21. November 1912.

Der Inhaber der Ahrweiler Heilanstalt:
Dr. von Ehrenwall.

Verdingung.

Die **sofortige** Lieferung von rund

6000 qm Kleinpflaster in der Größe 8/10 cm aus Basalt, Granit, Grauwacke oder Melaphyr

soll vergeben werden.

Die Verdingungs-Angebote sind gegen postfreie Einsendung von 1,00 M. in bar vom Tiefbauamt zu beziehen.

Angebote, verschlossen und mit entsprechender Aufschrift versehen, sind bis zum

7. Dezember d. J., vormittags 11 Uhr,

dem Tiefbauamt, Rathaus, Zimmer Nr. 26, einzusenden, zu welcher Zeit sie in Gegenwart etwa erschienener Anbieter geöffnet werden.

Gleichzeitig mit dem Angebote sind 6 Probesteine einzusenden.

Zuschlagsfrist 4 Wochen.

Bonn, 21. November 1912.

Städtisches Tiefbauamt.

Bekanntmachung

über

die öffentliche Verpachtung der Gemeindejagd zu Vilich.

Der unterzeichnete Jagdvorsteher wird

am Dienstag den 10. Dezember d. J.,

nachmittags 3 Uhr, im Gartensaale der **Wirtschaft Jakob Wenigmann, Beuel, Friedrichstraße (gegenüber dem Rathause)** die Jagd auf den Grundstücken der gemeinschaftlichen Jagdbezirke Nr. I bis VII der Gemeinde Vilich öffentlich meistbietend auf einen neunjährigen Zeitraum und zwar vom 1. Februar 1913 bis 31. Januar 1922 verpachten. Pachtlustige werden hiermit eingeladen. Die Pachtbedingungen liegen im hiesigen Gemeindehause — Zimmer Nr. 5 — öffentlich aus.

Die Gemeindejagd, welche an der rechten Rheinseite gegenüber der Stadt Bonn liegt und sich von Oberkassel bis über die Sieg hinaus erstreckt, ist ca. 2500 Hektar (Feld- und Waldjagd) groß und in ihren einzelnen Bezirken durch die Staatsbahn, die Bröltalbahn und die elektrischen Bahnen Bonn—Beuel—Königswinter bezw. Siegburg leicht zu erreichen.

Beuel, gegenüber Bonn, den 18. November 1912.

Der Jagdvorsteher:
Breuer, Bürgermeister.



bei Husten
63 Jahre bewährt.

Platten zu 15 Pfg. überall käuflich.

Delikatessenhaus

Braunschweig

Gangolfstraße 1 Telephon 522

empfiehlt

In westfäl. Schinken, gekochten Schinken, Lachs-Schinken, extra zart,
gek. Gänsezunge, Neuenahrer Rauchfleisch, Braunschweig. Cervelat-, Mett- u. Leberwurst, Gothaer Cervelatwurst, Salami, Plockwurst, Delikatess-Land-Leberwurst, Hausmacher Leberwurst, Kölner Leberwurst, Fleischwurst, Kalbs-Leberwurst, Gänse-Leberwurst, Trüffel-Leberwurst, Sardellen-Leberwurst, Teewurst, Bierwurst, Thüringer Rotwurst, Zungen-Rotwurst, Gelee magen.

Feinste Pommersche Gänsebrust.

Pasteten in diversen Sorten.

Geschmackvoll arrangierte Aufschnitt-Platten in jeder Preislage.

— Beachten Sie, bitte, unsere neue Preisliste. —



Höchste Auszeichnungen

ADLER
Schreibmaschine
Erstklassiges deutsches Fabrikat

Doppelte und einfache Umschaltung
Spezial-Modelle für jegliche Schreibarbeit
Auswechselbare Schriftsätze

ADLER-BILLING, Buchungs- und Fakturier-Maschine mit Dezimal-Tabulator u. extrabreitem Wagen

Man verlange Katalog
Vorführung ohne Kaufzwang

Allein-Vertrieb: Carl Voigt, Bonn, Coblenzer Straße 16.

Telephon 31 und 1536.

Interkonfessionelle Frauen-Arbeitsstätte
Kommanderiestr. 25
empfiehlt sich in allen vorkommenden
Handarbeiten. — Flickstube. Stopfstube.
Billige Preise. Gute Arbeit. Karte genügt.

Krombacher Pilsener Bier
erstklassiges deutsches Produkt
von ersten Autoritäten begutachtet und empfohlen
empfiehlt in Flaschen und Gebinden
Eduard Schreiber, Bonn
Rosental 26 Fernsprecher 1994.

Morgenröcke
Metinees
Golf-Jacken
Blusenschoner
Kragenschoner
Damenwesten
Reformhosen

Baby-Ausstattung.

Qualitäts-Spezialitäten
der Firma
T. Dauben-Loosen
BONN
Poststraße 34
nahe Münsterplatz.

Herren-Trikot-Wäsche
Kragen, Handschuhe.

Damen-Strümpfe
Herren-Strümpfe
Kinder-Strümpfe
Herren-Socken
Unter-Jacken
Unter-Hosen
Knie-Wärmer

Kinder-Mäntel

Kinder-Kleidchen

Theaterhauben
Ballücher
Chenilletücher
Plaids
Damenröcke
Taillenröcke
Kombinationen

Lungenschützer
Bettschuhe
Hygien. Wäsche
Gestrickte
Knaben-Anzüge
Sweater, Hosen
Turn-Kleider

Bekanntmachung.

Am nächsten **Montag-Vormittag** ist die Kreis-Sparkasse in Bonn und deren Zweigstelle in Godesberg geschlossen.

Bonn, den 22. November 1912.

Verwaltung der Kreis-Sparkasse.

Oeffentliche Versteigerung!

Wegen Auflösung des Haushalts werden **Montag den 25. Nov. 1912** vorm. 10 Uhr im Hause **Bornheimer Straße 33 hier**

1 Speilezimmer-Einrichtung nebst gr. Uhr und Bücherlchrank, schwer Eichen, geschnitzt, **sowie 1 Salon-Einrichtnng,** Nußbaum, (Rokoko) 1 Wohnzimmer-Einrichtung (Eichen) und div. andere Zimmer- und Küchenmöbel

gegen Barzahlung versteigert. Die Sachen sind bester Qualität, tadellos erhalten und eignen sich zur Aussteuer. Besichtigung 9 Uhr.

Carl Simon, Auktionator.
Bonn, Kölnstraße 91

Karlsruher Lebens-Versicherung
auf Gegenseitigkeit.

Ende 1911 Bestand: 751 Millionen Mark.
Alle Ueberschüsse den Versicherten.
Unanfechtbarkeit, Unverfallbarkeit, Weltpolice.
Empfohlen durch Vertrag mit dem Landwirtschaftlichen Verein für Rheinpreussen.

Bezirksbeamter in **Bonn:** Oberinspektor **K. Schmuck,** Troschelstr. 12

Vertreter in **Bonn:**
C. Achenbach, Am botan. Garten 10,
Hub. Althoff, Michaelstrasse 18,
Julius Wrede, Poppelsdorf. Allee 110,
Heinrich Wüsten, Breite Strasse 16.

BENZIN in allen Sorten und Packungen — sofortige Lieferung

ab hiesigem Lager — frei Haus —

Günstiger Abschluß für 1913

Amerikanische Petroleum-Anlagen

Gesellschaft mit beschränkter Haftung, Neuss a. Rhein

Verkaufsstelle Bonn.

Telephon Nr. 534.

AEG
METALLDRAHTLAMPE



Allgemeine Elektricitäts-Gesellschaft
Kaiserstr. 1 BONN Telefon 58.
Stadtgeschäft: Wesselstraße 1. Telefon 69.

Weihnachtsgeschenke

Schöne Bucheinbände, Tagebücher, Schreibmappen, Fotoalbums etc. in Leder u. vornehmen japanischen Stoffen u. Papieren.

O. Heidensleben
Bahnhofstr. 16.

Vogelnistkästen :: Futterhäuschen
in grosser Auswahl.
Wilh. Streck, Bonn.
Umsonst reichhaltiges Musterbuch Nr. 10.

Für Studenten!

1a Leonberger Rüde, 2 J. a., 2 I. Preise, treuer Begleiter, Renomier-Hund I. Ranges, ist umständehalber billig zu **verkaufen.** Auf Wunsch steht Photographie zur Verfügung.

Preis äußerst Mk. 150. Off. u. A V 120 a. d. Geschäftst.

Achtung!!

Mehrere fidele, gebildete junge kathol. Kränzchenschwestern, 18 bis 21 Jahre, aus bess. Fam., wünschen mit akademisch gebild. Herren zwecks näherer Bekanntschaft in Briefwechsel zu treten. Briefe, wenn möglich mit Bild unt. A W 121 a. die Geschäftsstelle dieses Blattes.

Städt. Gesellschaft Bonn.

Donnerstag den 28. Nov., 6 Uhr in Bonn:

2. Abonnement-Konzert
in der Beethovenhalle.

Leitung: Prof. **Hugo Grüters**
städt. Musikdirektor.

Johannes Brahms-Abend.

1. Variationen für Orchester über ein Thema von Haydn (Choral St. Antoni).
2. Doppelkonzert für Violine und Violoncello mit Begleitung des Orchesters.
3. Schicksalslied, für Chor und Orchester.
4. Sinfonie Nr. 4 (E-moll).

Solisten:
Adolf Busch, Wien, Violine.
Prof. Paul Grümmer, Wien, Violoncello.

Einzelkarten: Saal 5.50 M.: Mittelgalerie 3.30 M., Seitengalerie erste Reihe 2.75 M., zweite Reihe 2.50 M., die übrigen Reihen 2.20 M., alles **einschl.** Kartensteuer, bei **F. Weber, Bonn,** Fürstenstraße. Bestellungen auch schriftlich und telephonisch. Telephon Nr. 620.

Rheinhotel Dreesen
Godesberg-Rüngsdorf.
Jeden Sonntag nachm. 4 Uhr **Gr. Militär-Streich-Konzert**
Eintritt 50 Pfg., Dutzendkart. 4 M., ½ Dutzendk. 2 M., Studentenkarten 25 Pfg.
Abends von 7½—11 Uhr: **Militär-Frei-Konzert.**
Ausgewählte Soupers M. 2. — Reichhalt. Speisenkarte.

Mary Münter-Cl...
Konzertsängerin.
Atem- und Sprechtechnik. Gesundschulung kranker Stimmen.
Sprechst. 12—2 Uhr. Schloßstraße 26



Mand Ducanola Piano

Das hervorragende Klavier-Kunstspiel-Instrument
ermöglicht jedem Laien sofort künstlerisches Klavierspiel!

Seine Vorzüge bekunden glänzende Urteile.

Professor Arthur Friedheim:
Das Ducanola bietet bedeutende Vorzüge gegen andere ähnliche Instrumente.

Vorführung ohne Kaufzwang.

Rheinische Pianofortefabrik A.-G.
vorm. **C. Mand,** Coblenzer Str. 14.
Eintausch anderer Pianos u. Flügel.

SCHNECKEN-BÜROMÖBEL

Schreibtische, Stühle
Ideal-Bücherschränke
Aktenschränke usw
Lager bei:

J. F. CARTHAUS
Fernspr. 139 - BONN - Remigiusstr. 16

Flachtische von M 95,— an
Mit Aufsatz von M 155,— an
Viele Ausführungen



Große Auswahl in
Trikot-Taillen
Trikot-Blusen
schwarz und farbig, in jeder Größe.
Geschw. Lorscheid
Bonn, Markt 9.
— Fernsprecher 1350. —

Junger Mann, unverheiratet, sucht
Vertrauensposten
gleich welcher Art. Kaution kann gestellt werden.
Off. u. A Y 123 a. d. Geschst

Rohrstühle
werden gut geflochten.
Joseph Wagner
Maxstraße 4.

Sonntag, 24. November

beginnt in allen meinen Abteilungen mein

Grosser Weihnachts-Verkauf!

Besorgen Sie Ihre
Weihnachts-Einkäufe
möglichst frühzeitig.

Sie finden bei mir eine sehr reichhaltige Auswahl
preiswerter Geschenke!

Wie alljährlich, so habe ich auch in diesem Jahre für den Weihnachts-Verkauf ganz besondere Vorbereitungen getroffen! In allen Abteilungen liegen besonders preiswerte Posten, die sich hervorragend für Geschenke eignen, extra billig zum Verkauf aus. Meine großen Schaufenster, sowie große Innendekorationen führen eine riesige Auswahl praktischer Geschenke vor Augen. Kleiderstoffe, Blusenstoffe, Seidenftoffe u. Sammet werden auf Wunsch in eleganten Geschenk-Kartons verpackt! Siamosenkleider, Schürzenstoff-Coupons, Kissenbezüge, Bettücher, Tischtücher, Servietten, Hemdentuch-Coupons, Handtuch-Coupons usw. werden auf Wunsch mit blauen Bändern umbunden. Besondere Geschenk-Packungen werden für Damen-Wäsche, Unterröcke, Festons und Taschentücher geliefert. Meine bekannte unübertroffene Preiswürdigkeit wird Sie über Ihre Erwartungen lohnend zufrieden stellen.

Kaufhaus Blömer.

Hervorragende Neuheiten
in hochfeinen
Briefpapieren
und künstler. **Monogrammprägungen**
Reichhaltige Musterauswahl.
Aufträge für Weihnachten schon jetzt erbeten.
Zeit der Lieferung nach Wunsch.
Papierhandlung **Neuerburg**
Neutor 2 — Bonn — Fernspr. 1211.

Elektrische
Beleuchtungskörper
Hervorragende Neuheiten
Alfons Penning
Bahnhofstraße 2.
Aeltestes und vornehmstes Geschäft am Platze.

In der Germania-Halle
wurde neuerdings vom
Heizungs-Werk „Radiator", hierselbst
eine neue Zentralheizung
angelegt, welche nunmehr dem Hause in allen Räumen, dem vorderen Restaurant, den Gesellschafts- und Festsälen, sowie der Kegelbahn eine überaus behagliche Wärme gibt.

Meinen zahlreichen Freunden und Gönnern, wie auch den verehrlichen Vereinsvorständen erlaube ich mir hiervon ergebenst Kenntnis zu geben.

Germaniabrauerei Akt.-Ges. Mülheim a. Rhein, Direktor Rupp.
Herm. Schumacher Restaurateur.

PET. STEINER
BONN MÜNSTER-PLATZ 20
GEGR. 1871



Werkstätten für Wohnungs-Kunst.

Betriebseinrichtungen und Geschäftsgrundsätze bedingen die anerkannte Leistungsfähigkeit des Hauses inbezug auf Preis, äußerste Gediegenheit und künstlerisch-wertvolle Gestaltung des Einzelmöbels und der gesamten Raumausstattung. Sehenswerte Ausstellung.

Louis David
Bank-Geschäft
Bahnhofstrasse 6 **Bonn a. Rh.** Bahnhofstrasse 6.

Besorgung aller in das **Bankfach** einschlagenden Geschäfte, wie:

An- und Verkauf, Aufbewahrung und Verwaltung von Wertpapieren.

Einlösung von Zinsscheinen und ausländischen Geldsorten.

Vermietung von Schrankfächern (Safes),

Annahme von Bar-Einlagen

welche je nach Vereinbarung u. Kündigung zu den **günstigsten Sätzen vom Tage der Einzahlung an** verzinst werden

---

Räumungsverkauf wegen Umzugs

Damen-, Herren-, Kinderwäsche — Tisch-, Küchen-, Bettwäsche Leinen, Halbleinen, Hemdentuche — Unterzeuge, Taschentücher, Strümpfe — Engl. Flanelle u. Zephirs — Blusen, Matinées, Morgenröcke, Schürzen. — Bulgarische Blusen, Kinderkleidchen Stickereien, Babyartikel, Damenkragen — Elegante Decken

mit 20—50% Rabatt.

Leinenhaus
Jos. Radermacher
Sternstraße 16.

Chrysanthemum
Topfpflanzen und Schnittblumen
in jeder Preislage.
Blühende Pflanzen der Saison.
Ferner:
Palmen, Edeltannen, Blattgewächse.
Moderne Binderei.
Tafeldekorationen
Arrangements für jeden Zweck zu billigsten Preisen.
Quirin Vohs
Kunst- und Handelsgärtner.
Venusbergweg 9. — Fernruf 2268.

Beueler Dampfwasch- und Bügel-Anstalt
Telephon 1595. **A. Stübner** Telephon 1595.
größte und leistungsfähigste Wäscherei am Platze,
empfiehlt sich den geehrten Herrschaften zur Reinigung sämtlicher Haushaltungswäsche bei sauberster und prompter Bedienung.
— Spezialität: Naß- und Trocken-Wäsche —
nach Pfund berechnet. — Kostenlose Abholung und Zustellung.
In meiner Abteilung: **Herren-Stärkewäsche und Gardinen-Appretur** wird die vornehmste Arbeit geliefert.

Es ist nichts so fein gesponnen, Helios bringt es an die Sonnen!
Detektiv-Helios
Auskunftei Müller, Berlin W 8, Friedrichstr. 65 ag. Unauffäll. Beobach., Ueberwach., Ermittel. in all. Vertrauenssach. Be- und Entlastungsmater. f. alle Straf- u. Zivilproz.
Auskünfte: spez. in Heirats- und Familiensachen, unpart., disk. wahrheitsgetreu von allen Plätzen der Welt! Schnell! **Zahlr. Anerkennung.** von Rechtsanw., Offiz., Beamten, Handelsfirmen usw. Raterteil. sof. äußerl. unauff. Korresp., **korrekte, diskr. Geschäftstätigkeit** seit 1903 best. Tel. Ctr. 10547.

Gesucht
gebild. junges Mädchen für nachm. 3—8 Uhr zum Ueberwachen der Schularbeiten u. Musikübungen von 9jährig. Mädchen. Meld. erb. möglichst 5—7 Uhr.
Coblenzer Str. 122.

In ruh. schöner Lage Bonns sind
Baugrundstücke
für 45 Mark das □ Mtr. zu verkaufen. Näh. durch
Pet. Birkheuser
Bonn, Hohenzollernstraße 10.

Reparaturen
an Schreibmaschinen u. Fahrrädern werd. prompt u. billig ausgeführt. **Carl Voigt,** Coblenzer Str. 18. Bek. zuverlässigste Werkstatt

---

Getragene Herren- u. Damenkleider
kauft zu höchsten Preisen
W. Hermann, Rheingasse 32,34

Aeltestes Bilder-Einrahmungs-Geschäft am Platze
FR. EWIG. BONN. Acherstr. 10

Sonntag, 24. November 1912. 21. Jahrgang. Nr. 324

Die Bonner Zeitung erscheint täglich früh, am Tage nach Sonn- und Feiertagen mittags.

Bezugspreis: durch Boten vierteljährl. 3 M., monatl. 1 M. d. Post vierteljährl. 3.42 M., monatl. 1.14 M. u. Streifband wöchentl. 50 Pf. (Ausland 70 Pf.).

Verantwortlich: für die Redaktion Paul Mühof in Bonn, f. d. Anzeigenteil Fritz Reinardt in Bonn. Redaktion, Geschäftsstelle und Druckerei: Brückenstraße 26.

Fernsprecher: Geschäftsstelle 94. o Redaktion 198.

Eigentum der Aktiengesellschaft Neue Bonner Zeitung.

Bonner Zeitung

(Neue Bonner Zeitung)

Anzeigen 15 Pfg. die Petitzeile oder deren Raum. Stellengesuche aus Bonn 10 Pfg. Reklamen 50 Pfg. Bei Wiederholungen Ermäßig.

Schluß der Anzeigenannahme: für die nächste Nummer 4 Uhr nachmittags, für die Mittag-Nummer nach Sonn- und Feiertagen 10 Uhr vormittags.

Annahmestellen in Bonn: Am Hof 9; Am Weiher 2; Bahnhofstraße 20; Bonner Talweg 20; Markt 11; Martinstraße 6; Münsterst. 20; Sternthorbrücke 12.

Annahme von Anzeigen: Rudolf Mosse, Haasenstein & Vogler, Daube & Co., Invalidendank. u. deren Zweigst.

Rotationsdruck und Verlag: Carl Georgi in Bonn.

☛ Die heutige Nummer umfaßt 8 Seiten.

Des Krieges zweiter Teil.

Von Davis Trietsch, Berlin.

Der Waffenstillstand hat nicht zum Frieden geführt. Die vier Balkankönige verlangten „alles", die Türken boten „nichts", und so mußte es nach kurzem Atemschöpfen zum neuen Kampfe kommen.

Und doch hätte die beinahe naturgegebene „Einigung auf 50 v. H." näher gelegen, als man an den maßgeblichen Orten sehen wollte. Denn nicht nur, daß nach all dem Gerede vom Besitzstand und den feierlichen Versicherungen der Mächte ein vollständiges Wegwischen der Türkei aus Europa eine viel zu plötzliche, noch nie gesehene Sache gewesen wäre .... sie wäre auch nach dem neuen Schlagwort, das dem vom Besitzstand folgte, nämlich nach dem, das „den Balkan den Balkanvölkern" zusprach, unberechtigt gewesen.

Denn von den 6½ Millionen Einwohnern, die nach allgemeiner Schätzung die Bevölkerung der europäischen Türkei ausmachen, sind wenigstens die Hälfte Moslems, und daß diese — welches auch ihre Nationalität oder Rasse sein möge — in des Koburgers Kreuzzug als „Türken" anzusehen sind, bedarf keiner weiteren Auseinandersetzung. Aber auch von den christlichen Völkersplittern werden nicht ganz wenige die Türkenherrschaft dem neuen Zustand der Dinge vorziehen, unter dem die Gegnerschaften von gestern den Balkan aufs neue zum Hexenkessel Europas machen könnten. — Schon jetzt sagen manche, die Türken seien deshalb an ihrem jetzigen Unglück schuld, weil sie die mazedonischen Christen gehindert haben, sich nach Herzenslust abzuschlachten.

Bei alledem war sogar die Kriegslage danach angetan, nicht mehr als allenfalls eine Halbierung der europäischen Türkei zu rechtfertigen. Abgesehen davon, daß die Streitkräfte der Balkanstaaten täglich mehr zusammenschmelzen (bei den Türken ist es ähnlich und vielleicht schlimmer, aber sie haben mehr Reserven, als die vier Gegner an Truppen und Reserven aufbringen konnten!) .... auch die Siege der christlichen Heere werden immer fraglicher — nach Zahl und Güte.

Schon befinden sich die Montenegriner (zum wenigsten stellenweise) in der Verteidigung. Das türkische Hauptheer von Monastir ist nicht kriegsgefangen. Adrianopel hält sich wacker, und Ferdinands großmütiger Verzicht auf einen Einzug in Konstantinopel erscheint nach der Wendung an der Tschataldschalinie in ganz neuem Lichte.

Die Stimmung Europas schlägt gleichfalls um. Zuneigungen, die das forsche Losbrechen der Balkantruppen so schnell emporlodern ließ, mußten nach den serbischen Greueln und dem griechischen Judengemetzel in Saloniki wieder jäh zusammensinken. Die überrumpelten Türken stehen wieder ihren Mann und gewinnen aufs neue an Achtung. Die reißende Umwertung aller Zuneigung geht auf ihren Durchschnittszustand zurück (der seit Jahrzehnten den Türken immer günstiger wurde) — ähnlich wie der Börsenschrecken der ersten Oktobertage wieder gewöhnlicheren Zuständen gewichen ist.

Die Mächte treten ebenfalls an. Noch ist ihre Tätigkeit ziemlich duldender Art. Aber je mehr die Kämpfenden dem in diesem Zwist so vielgenannten „Weißbluten" sich nähern, um so kräftiger wirkt auf sie die Haltung der Mächte. Rußland will den kleinen Zaren nicht an Konstantinopel und an die Dardanellen heranlassen. Weder unmittelbar noch mittelbar. Und darum ist den Türken hier im Osten wohl ein Landrest sicher, der die Schwarzmeerküste und beide Meerengen, aber auch Kirk-Kilisse, Adrianopel und Dedeagatsch (am Aegäischen Meere) umfaßt. Die Russen machens hier wie der brave Vater, der seinen Sohn folgendermaßen ermahnte: „Wenn Du siehst, daß jemand einem die Uhr stehlen will, so hindere ihn daran. Die Uhr kannst Du dann später selbst stehlen." Aber wie dem auch sei, einstweilen behält der Türke seine Uhr.

Die Oesterreicher wollen sich den Weg ihrer wirtschaftlichen Ausdehnung nach Saloniki und der Aegäis von keinem serbischen Riegel verlegen lassen. Solange der türkische Rückmarsch alles beherrschte, tat Oesterreich gut, hierin keinen starken Standpunkt einzunehmen. Seit den serbischen Uebergriffen gegen die österreichischen Konsuln und den Greueltaten gegen die Bewohner der besetzten Gebiete und seit dem griechischen Vorspiel in Saloniki, vor allem aber seit den Erfolgen der Türken an der Tschataldschalinie könnte sich Oesterreichs Wunsch allmählich, aber sicher zum Zwange auswachsen — wie vor vier Jahren.

Bleibt die albanische Frage. Albanien ist weitaus vorwiegend muselmanisches Gebiet. Das Land soll selbständig werden, aber das Volk soll schon jetzt eine Selbstverwaltung unter der Türkei jeder Selbständigkeit zwischen serbischen und griechischen Kulturträgern vorziehen.

Nach alledem liegt es nahe, die zweckmäßigste Lösung der Frage beim gegenwärtigen Stande der Dinge darin zu erblicken, daß den Türken außer dem von russischer Seite vorgeschlagenen Gebiet zur Sicherung Konstantinopels noch Saloniki und Albanien — mit einem von Saloniki nach Westen immer breiter verlaufenden Gebietsstreifen — verbleibt. Ein Streifen, der nicht nur Saloniki mit Albanien verbindet, sondern auch die griechischen Gebietserwerbungen von den serbischen trennen wird.

Auf diese Weise behielte die Türkei die ungefähre Hälfte ihres europäischen Landbereiches, und die Balkanstaaten könnten einen erheblichen Zuwachs an Gebieten mit christlicher Bevölkerung gewinnen, ohne nun ihrerseits in die peinliche Lage zu kommen, etwa moslemische Mehrheitsbezirke zu besitzen. — Ganz scharf lassen sich die Grenzen nicht zeichnen, aber nach einer Reihe von Jahren würde durch Wanderungsbewegungen nach religiösen und nationalen Gesichtspunkten die Balkanfrage zur Ruhe kommen können.

So stehen die Dinge heute, oder, besser gesagt, so sollten sie angesehen werden. Was aber wird, wenn die Türken sich aufraffen und — was keinesfalls unmöglich — am Ende die geschwächten Balkantruppen zu Paaren treiben ... das weiß — vielleicht die Diplomatie.

Dann wird man vielleicht den schon etwas anrüchig gewordenen Statusquo wieder ausgraben und ihn, eingewickelt in feierliche Erklärungen, den Balkankönigen vor die entsetzten Nasen halten.

An derlei Möglichkeiten ändert nicht einmal die „sechste Waffe" — die Cholera — sehr viel; denn die droht beiden Teilen, und wenn die Türken einstweilen mehr von ihr leiden, so kommt sie doch ihnen von Allah, den Gegnern aber von den Türken!

Ist ein Umschwung in der Kriegslage wahrscheinlich?

Von unserem militärischen Mitarbeiter.

Will man ein Urteil darüber fällen, ob die Türken richtig gehandelt haben, daß sie die bulgarischen Bedingungen eines Waffenstillstandes ablehnten, so kann dies nur unter eingehender Würdigung der gesamten Kriegslage erfolgen. Haben die Türken noch eine Aussicht, das Kriegsglück zu ihren Gunsten zu wenden, haben sie überhaupt noch die geringste Hoffnung auf einen Erfolg, so handeln sie zweckmäßig, wenn sie den Widerstand bis aufs Messer fortsetzen. Schlimmer als jetzt kann es ihnen nicht ergehen, und härtere Bedingungen können ihnen nicht gestellt werden. Sie können durch weiteren Widerstand nicht mehr verlieren, aber viel gewinnen; denn vorläufig wollen ihnen die Bulgaren nur die Stadt Konstantinopel selbst mit einem geringen Küstenstreifen lassen, alles andere Gebiet soll zwischen den Balkanstaaten aufgeteilt werden. Sollten die Türken aber weiterhin geschlagen werden, so wird ihnen auch dann Konstantinopel verbleiben, da die Eifersucht der Großmächte es nicht zulassen wird, daß dieser wichtige Punkt in den Besitz von Bulgarien übergeht. Haben die Türken allerdings selbst keine Hoffnung mehr auf einen Erfolg, so täten sie besser, auf die ihnen gestellten Bedingungen einzugehen. Die Fortsetzung des Krieges würde nur eine unnötige Menschenschlächterei sein.

Wenn man aber die jetzige militärische Lage betrachtet, so kann man sie nicht ungünstig für die Türken bezeichnen. Es erscheint sogar nicht ausgeschlossen, daß ein Umschwung eintreten kann. Es ist bisher den Bulgaren nicht geglückt, bei den Kämpfen um die Tschataldscha-Stellung irgendeinen Vorteil zu erzielen. Die Stellungen, die sie bis Montag abend eingenommen hatten, haben sie wieder aufgeben müssen. Ihr Vorstoß auf dem nördlichen Flügel ist gänzlich mißglückt. Hier scheinen sogar die Türken erfolgreich zum Angriff übergegangen zu sein.

Einen schweren Verlust haben die Türken allerdings erlitten. Einer ihrer großen Kreuzer ist im Schwarzen Meer von bulgarischen Torpedobooten so schwer beschädigt worden, daß er nach dem Bosporus zurückgeschleppt werden mußte. Seine Ausbesserung wird voraussichtlich längere Zeit beanspruchen. Gerade das Feuer aus den schweren Schiffsgeschützen aber hat sehr wesentlich zu den Erfolgen der Türken beigetragen. Die Verringerung dieser artilleristischen Kraft wird ihnen deshalb sehr empfindlich sein.

Was die türkischen Streitkräfte anbelangt, so sollen nur etwa 70- bis 80 000 Mann von der Ostarmee in der Tschataldscha-Stellung angekommen sein. Ihre Zahl soll sich dann aber durch das Eintreffen von Versprengten und Nachzüglern wieder vermehrt haben. Die Armee wurde in drei aktive Armeekorps (1. bis 3.) und zwei Redifreservekorps neu eingeteilt, von denen das 3. aktive Korps auf dem rechten Flügel steht. In der Stellung selbst sind rund 80 schwere Geschütze des 12- und 15-Zentimeter-Kalibers neu eingebaut worden. Von den Bulgaren befindet sich die erste Armee auf dem Süd-, die 3. Armee auf dem Nordflügel.

Die Türken haben inzwischen starke frische Truppen aus Kleinasien herangezogen, und täglich treffen weitere Verstärkungen ein. Das Zahlenverhältnis bessert sich also zusehends. Auch der innere Wert der Truppen steigt, seitdem für die Verpflegung besser gesorgt und auch der Schießbedarfnachschub geregelt ist. Es ist also wohl denkbar, daß die Türken sich schließlich so stark fühlen, daß sie zum allgemeinen Angriff übergehen, um die Bulgaren ganz nach Norden zurückzuwerfen.

Die Bulgaren haben die Gefahr erkannt. Sie haben nicht nur die weiteren Angriffe eingestellt, sondern sich auch in ihrer jetzigen Stellung verschanzt, um einem türkischen Angriff begegnen zu können. Außerdem ziehen sie griechische Truppen zur Unterstützung heran. 30 000 Griechen sollen sich im Hafen von St. Catarina, südlich von Saloniki, auf 50 Transportdampfern eingeschifft haben. Dies würde allerdings einen wesentlichen Kräftezuwachs für die Bulgaren bedeuten. Aber vielleicht reicht er gerade bloß aus, um die durch die letzten Gefechte und die durch die Cholera verursachten Verluste wieder auszugleichen.

Da sich Adrianopel weiterhin hält und starke bulgarische und serbische Kräfte fesselt, kann man die Lage der Türken noch nicht als verzweifelt betrachten. Sie haben deshalb — soweit man dies von hier aus beurteilen kann — richtig gehandelt, den Waffenstillstand abzuschlagen.

* * *

* Die türkische Ablehnung der Waffenstillstandsbedingungen hat, wie wir noch gestern berichten konnten, Bulgarien zum Einlenken veranlaßt, es will die Bedingungen abändern, es hat ebenso wie Griechenland (seinerseits zugleich für Serbien und Montenegro) Friedensvermittler nach Tschataldscha geschickt, damit die Verhandlungen ohne Verzug wieder aufgenommen werden. Sollten sie ergebnislos verlaufen, dann droht Bulgarien mit allen verfügbaren Truppen des mazedonischen, griechischen und serbischen Heeres die Tschataldschalinie anzugreifen und auch in Konstantinopel einzuziehen. Alles das beweist zum wenigsten, daß auch Bulgarien den Frieden nötig hat. Freilich haben auch die Großmächte wieder einen Wink mit dem Zaunpfahl gegeben und in Sofia versichert, daß sie als Vertreter von Gläubigern der Türkei mit einigen Bedingungen nicht einverstanden seien. Auch in Belgrad setzen die Mächte ihre Vermittlung fort, dort aber nicht zugunsten der Türkei, sondern zugunsten des Friedens und Albaniens. Besonders Poincarés Vorstellungen sollen die Regierung veranlaßt haben, den Verkehr zwischen dem österreichischen Konsul Prochaska und der Wiener Regierung freizugeben. Poincaré legt aber Wert darauf festzustellen, daß er nicht für Prochaska, sondern ganz allgemein für die Konsuln sich verwendet habe. Die albanische Frage ist selbstverständlich auch auf der Jagd in Springe und an ihrem Vortage in Berlin zwischen dem österreichischen Thronfolger, dem deutschen Kaiser und dem deutschen Reichskanzler eingehend erörtert worden. Vorher hatten Besprechungen des Grafen Berchtold mit dem deutschen und dem italienischen Botschafter, die zu dem Zweck eigens aus Wien nach Pest geeilt waren, stattgefunden. Ja im ungarischen Regierungsklub hieß es Freitag abend, die Dreibundmächte wollten die Unabhängigkeit Albaniens in Durazzo in Gegenwart österreichischer und italienischer Kriegsschiffe und der Konsulatsvertreter der Dreibundmächte ausrufen. Das ist aber unwahr.

Natürlich treffen alle Staaten für alle Möglichkeiten Vorkehrungen. Oesterreich insbesondere läßt zwar jede Nachricht über Kriegsvorbereitungen widerrufen, obwohl es doch geradezu pflichtvergessen wäre, wenn es nicht rechtzeitig sich bereit machte. Es sind tatsächlich bedeutende Mengen Reservisten von drei Jahrgängen einberufen worden, drei Armeekorps sind kriegsbereit, um die russische Grenze zu sichern. In Pola, Fiume und Triest werden Mannschaften unablässig eingeschifft. Es ist auch trotz aller Ableugnungen Tatsache, daß die russischen Truppenansammlungen an der österreichischen Grenze seit 14 Tagen mit wachsender Eile fortdauern. Bekannt ist, daß Rumänien sich seit dem Ausbruch des Krieges auf alle Fälle gerüstet hat. Nicht übel aber wird der Eisenbahngüterwagenmangel in unserm Westen darauf zurückgeführt, daß viele tausende Wagen zu militärischen Zwecken in den östlichen Teilen des Reiches zurückbehalten werden. Mit gebührendem Ernst ist jedenfalls die Meldung aufzunehmen, daß der österreichisch-ungarische Generalstabschef einen Tag in Berlin geweilt, mit unserm Generalstabschef von Moltke stundenlang verhandelt und dann sich nach Wien zurückbegeben hat. In Paris und in London fließt man von Friedensbeteuerungen über. Poincaré kündet eine abermalige Friedensrede an, und Asquith hat Freitag abend in London erklärt, alle Mächte arbeiteten daran, weiteres Blutvergießen zu verhüten. Man solle besondere Einzelfälle nach Möglichkeit zurückstellen. Londoner Blätter meinen, er habe damit feststellen wollen, daß Oesterreich-Ungarn mit den anderen Mächten zusammengeht und die Vorteile eines allgemeinen Ausgleichs vor besonderer Abrechnung anerkennt. Diese englische Feststellung sei ein Gegenzug gegen Lärmnachrichten aus Wien.

Vom Kriegsschauplatz ist zu melden, daß die Bulgaren bei Adrianopel einen neuen Ausfall der Türken abgewehrt haben wollen. Daraus geht hervor, daß die Garnison durchaus nicht verzweifelt ist und daß die Bulgaren, die den Fall der Stadt seit 14 Tagen nur eine Frage von Stunden nannten, noch lange nicht am Ziel sind. Dagegen wollen die Bulgaren bei Tschataldscha zwei neue Stellungen besetzt haben. Daß die Montenegriner vor Skutari nicht vorwärts kommen, ist schon von unserem militärischen Gewährsmann oben festgestellt worden. Die Befehlshaber rechnen schon damit, nur durch den Waffenstillstand in den Besitz der Stadt zu kommen. Sie wollen der türkischen Besatzung dann freien Abzug nach Stambul gewähren. Die Türken behaupten, der Kreuzer Hamidie sei von den bulgarischen Torpedobooten nur leicht beschädigt worden, er werde schnell ausgebessert werden können. Die Bulgaren leugnen, daß zwei ihrer Torpedoboote beschädigt worden seien. In der Sophienmoschee in Konstantinopel befinden sich noch immer über 2000 Flüchtlinge, Verwundete und Kranke. Täglich kommen dort einige Fälle von Cholera vor. Mehrere Intendanturbeamte, die wohl für die frühere schlechte Verpflegung verantwortlich waren, sind verhaftet worden, aber auch wieder Führer der Jungtürken, darunter zwei frühere Minister.

* * *

In der Deutsch-Asiatischen Gesellschaft in Berlin betonte Dr. Jäckh, v. d. Goltz und Rohrbach hätten schon vor Jahren bezweifelt, ob die Türkei ihren asiatischen und europäischen Besitz aus eigener Kraft halten könnte. v. d. Goltz selbst betonte, daß die Presse der ganzen Welt zuerst die Türkei überschätzt und nach ihren Niederlagen unterschätzt habe. Ein türkisches Heer gebe es eigentlich erst seit 1908. Die Zeit für durchgreifende Verbesserungen war viel zu kurz. Es fehle an Unterweisern. Die Türkei sei noch keineswegs „erledigt". Ihre Volkskraft, die bisher noch immer für die Erhaltung des europäischen Besitzes Opfer gebracht habe, könne durch die Preisgabe Mazedoniens und der europäischen Gebiete nur gewinnen. In Asien, ihrem eigentlichen Stammlande, liege ihre Stärke, ihr Reichtum und ihre Zukunft.

v. d. Goltz betont im „Tag", zur Beunruhigung liege kein Grund vor, ebensowenig aber zur Sicherheit. Es ist uns am ehesten erlaubt, an den Krieg nicht zu glauben, wenn wir uns klar sind, daß er trotzdem kommen wird; denn dann ist keine Enttäuschung, kein böses Erwachen aus dem Traum zu fürchten.

Der österreichische Generalstabschef Feldmarschalleutnant von Schemua war Freitag eine Stunde vor dem Thronfolger in Berlin eingetroffen, bei Adlon abgestiegen und dann sofort zu Moltke gefahren. Abends kehrte er sofort wieder nach Wien zurück. Der halbamtliche Telegraph hat erst gestern die Nachricht, die durch die Voss. Ztg. bekannt geworden ist, bestätigt. Die Voss. Ztg. schrieb zu ihrer Mitteilung: Das sind Vorgänge, die ihre nicht mißzuverstehende Bedeutung haben. Sie sind ernst, aber nicht alarmierend.

Der russische Botschafter in Wien soll geäußert haben, der europäische Friede stehe auf des Messers Schneide, es dürfe aber nicht zum Kriege kommen. Serbien brauche einen Adriahafen, könne es aber Oesterreich nicht überzeugen, dann müsse es sich zurückziehen und nicht etwa auf das Dreiereinvernehmen hoffen. Rußland wolle den Frieden erhalten.

* * *

Wie der türkische Generalissimus amtlich mitteilt, sind am 21. bulgarische Batterien, die 80 Granaten auf Bujück Tschekmedsche schossen, von der Flotte zum Schweigen gebracht worden. Eine andere Batterie, die Mektebirhearbie bombardierte, wurde vertrieben. Nachts wurde der Feind von der Höhe von Izeedinköj geworfen. Am Freitag herrschte schwacher Geschützkampf auf einigen Punkten der Kampflinie. Der Infanteriekampf ist von geringer Bedeutung. Er vollzog sich im Zentrum. Erkundigungen, die sich auf 4 bis 5 Kilometer erstreckten, ließen erkennen, daß das Gelände mit mehreren tausend Leichen bulgarischer Soldaten bedeckt ist.

* * *

Die deutsche Levantelinie beschwert sich, daß ihr Dampfer Enos abermals von Griechen angehalten, die deutsche Flagge gewaltsam entfernt und, da der Kapitän nicht unter griechischer Flagge fahren wollte, durch Griechen nach dem Piräus gebracht worden ist, die Unerfahrenen hätten auf dem Wege den Dampfer beschädigt

Deutsches Reich.

e **Der Kaiser** ist mit dem österreichischen Thronfolger und 20 anderen Herren, darunter dem Fürst Eulenburg und dem Prinzen Adolf zu Schaumburg-Lippe und dem Reichskanzler, Freitag abend 7 Uhr in Jagdschloß Springe eingetroffen. Um 7¾ Uhr begann dort die Abendtafel. Am gestrigen Samstag wurde um 9 Uhr zur Jagd aufgebrochen. Zwischen den beiden Jagen wurde im Wald das Frühstück eingenommen.

Ueber die Hauptsache wird nichts berichtet, wohl aber, daß der Erzherzog große Treffsicherheit an den Tag legte, daß der Kaiser nur ganz starke Keiler schoß und alles andere Wild durch sein Schußfeld vor den Stand des Erzherzogs laufen ließ und ihn zu seiner erfolgreichen Jagd beglückwünschte.

e **Die letzte Ausgabe der Christlichen Freiheit** enthält wieder eine große Fülle von Akten über den Fall Traub, die Beschwerde des Presbyteriums der Neuoldigemeinde, ein Telegramm der Gemeinde an den Ministerpräsidenten, seine Antwort, daß das Kultusministerium zuständig sei, die Bitte, persönlich beim Kultusminister vorsprechen zu dürfen, die Eingabe an den Kaiser, auch eine Eingabe, die Traub nach einigem Zögern an den Kaiser gerichtet hat, die Antwort des Oberkirchenrats, daß der Kaiser sich nicht veranlaßt sehe, das Urteil abzuändern, eine herzliche Eingabe seiner Gemeinde an Traub, den Dank Traubs und sein Schlußwort.

e **In einer Zentrumsversammlung** in Köln hat der Abgeordnete Trimborn mit erhobener Stimme betont: Von einer Aufgabe und einer Preisgabe der christlichen Gewerkschaften kann durchaus keine Rede sein. (Stürmischer Beifall.) Heute erst recht nicht, weil durch die päpstliche Enzyklika ausdrücklich festgelegt ist, daß die katholischen Arbeiter der christlichen Gewerkschaft beitreten dürfen und daß niemand das Recht hat, solche katholische Arbeiter zu verketzern, wie es leider Gottes in weitem Umfang geschehen ist.

Die Köln. Ztg. aber berichtet: Uditore Heiner hat eingehend mit dem Papst über die Gewerkschaftsfrage verhandelt, nicht mehr an Zugeständnissen aber erreicht als die Antwort: „Approbieren? Nie, nie. Dulden? Ja." Danach braucht das Vorgehen Kopps gegen Sonnenschein in Berlin nicht zu verwundern.

e **Briefe des früheren Gesandten am Vatikan und Bismarckfreundes** Kurd von Schlözer werden unter dem Titel „Römische Briefe" aus dem Jahre 1864/9 in der Deutschen Verlagsanstalt in Stuttgart noch vor Weihnachten erscheinen.

e **Der Reichstag** tritt bekanntlich übermorgen, Dienstag zusammen. Er wird am Mittwoch seine Präsidenten wählen, weiter bei der Vorlage über eine vorübergehende Zollerleichterung der Fleischeinfuhr die Fleischteuerung besprechen, die Leuchtölvorlage beraten und womöglich vor Weihnachten noch verabschieden und bis dahin auch den Reichshaushalt nicht nur in erster, sondern auch zum Teil in zweiter Lesung durchberaten. Jedenfalls wird auch die auswärtige Lage gleich in der ersten Zeit besprochen werden.

e **Der Alldeutsche Verband** hat in Düsseldorf die Balkankrisis besprochen. Rechtsanwalt Claß hob hervor, der Zusammenbruch der Türken hat das Selbstbewußtsein der Slawen gewaltig gesteigert und die Rachelust der Franzosen weiter belebt. Falls Serbien zur Adria vordringe und es deswegen zum Kriege komme, dann müsse Deutschland, das für seine eigenen Rechte in Marokko nicht das Schwert gezückt, Oesterreich Waffenhilfe leisten. Bei einer Aufteilung der Türkei müsse Deutschland einen bevorzugten Anteil verlangen. Sonst würde es als Großmacht abdanken.

e **Ins Herrenhaus** sind auf Vorschlag ihrer Städte die Oberbürgermeister Wermuth in Berlin und Voigt in Frankfurt a. M. berufen worden.

e **Ein Heim für ehemalige Angehörige der Marine** will der deutsche Flottenverein in Eckernförde errichten.

e **Der Pariser Matin** ruft den Staat auf, den Ankauf großer französischer Eisenerzlager durch große westfälische Eisenwerke nicht zu gestatten.

e **Eine Unterstützungskasse** für arme Heimarbeiterinnen wollen angesehene Berliner Kleidergeschäfte zum silbernen Regierungsjubiläum des Kaisers begründen.

Ausland.

Belgien. Die ernste Weltlage wirbt in Belgien für die allgemeine Wehrpflicht.

Amerika. Die Carnegiestiftung hat früheren Präsidenten der Vereinigten Staaten und ihren Witwen ein Jahresgehalt von 25 000 Dollars ausgesetzt.

Städtische Nachrichten.

Bonn, 24. November 1912.

Sonntagsgedanken.

Von einem schauerlichen Hintergrunde hebt sich diesmal der an sich schon ernste Totensonntag ab. Die Massengräber auf der Balkanhalbinsel, die Lazarette mit ihren Schrecken und Qualen und zu dem allen das entsetzliche Wüten der Cholera — das alles taucht unwillkürlich vor unserem geistigen Auge auf, wenn Kirchenglocken und Predigt an die Flüchtigkeit des Menschenlebens mahnen. Ja, vor solchen Bildern schrumpft allerdings das einzelne Menschendasein zu einem winzigen Nichts zusammen, und erschüttert vernehmen wir über alle Alltagssorgen und Tageskämpfe hinweg diese donnernde Sprache der Weltgeschichte. Was ist selbst die traurige Phantasie des Holbein'schen Totentanzes gegen diese rauhe, blutige Wirklichkeit.

Und die düsteren Wolken und Gespenster dort im Südosten Europas erheben sich und wachsen und steigen zum Himmel auf, so daß überall eine schwüle Finsternis sich ausbreitet wie vor einem unheimlichen, vernichtungsschwangeren Unwetter. Plötzlich rechnen wir wieder mit Möglichkeiten, die uns so lange in blasser Ferne nur zu dämmern schienen; Möglichkeiten, von deren endgültiger Ueberwindung wir in hoffnungsfrohen Stunden schon zu träumen wagten. Die großen, ernsten Erinnerungen an die Zeit vor hundert Jahren, die wir in Festen uns zu feiern rüsten. Fast scheint es, als sollten sie nicht nur mit solchen Festen wieder aufgefrischt werden.

Und trotzdem, was auf der einen Seite das Menschenleben so niederzudrücken und zu entwerten scheint, gibt es nicht gleichzeitig ihm eine höhere Verklärung? Wenn dieser endlos weite geschichtliche Hintergrund hinter unserem Dasein einmal wieder deutlicher hervortritt,

knüpft er nicht doch auch Beziehungen, die alles Einzelne in Zusammenhang mit Völkerschicksalen und Weltentwicklungen bringen, die ihm eine Weihe und Bedeutung geben, in der sich Trost und Hoffnung gegen alle Niedergeschlagenheit finden läßt?

Ja, es gibt auch eine Ueberschätzung des Lebens und eine Uebertreibung der Todesfurcht. Wir Menschen dürfen doch zu keiner Zeit ganz verlernen, auch über das Grab hinauszublicken. Wer gar zu heimisch sich nur auf der Erde einrichtet, der schöpft schließlich doch den Born wahren Menschentums nicht ganz voll aus. Wo wir gar keine hohen Ziele mehr in uns trügen, für die auch die Hingabe des Lebens im Notfall lohnte, wenn wir es nicht mehr hätten, dieses „Stirb und werde", wären wir allerdings nur armselige Gäste auf der schönen Erde.

So liegt dicht neben der Kleinheit des Menschenlebens auch seine Größe: Das Hinausblicken und Hinauswirken über die Grenzen unseres kurzen leiblichen Daseins, daß sich aus unserem Schaffen und Erleben eine Weltgeschichte aufbaut und daß eine Ewigkeit richtet über den Wert oder Unwert unseres Tuns.

Das stolze ernste Bewußtsein von solcher Ewigkeitsverantwortung ist im menschlichen Geiste früh erwacht. Babylonier und Assyrer haben ihr „Totengericht" sich ausgemalt wie Aegypter und Perser. In seinem „Gorgias" stellt Plato dem weltfreudigen Kallikles den weisen Sokrates mit dem erhabenen Mytho von den Richtern der Unterwelt entgegen, vor denen die Seele erscheinen muß, entkleidet alles dessen, was der irdischen Vergänglichkeit angehörte. Und dann trat das Christentum diese geistige Erbschaft an.

Die Formen wechseln, aber der Sinn bleibt ewig gleich. Es muß uns etwas mehr gelten als das Leben, wenn uns dieses nicht sinnlos vorkommen soll. Wir müssen an eine höhere Gerechtigkeit glauben können, wenn wir nicht verzweifeln wollen über die Ungerechtigkeiten des Schicksals und der Menschen. Und so will uns der Totensonntag aufrichten und ernst und richtig erbauen. Er will uns nicht das Leben wegen seiner Flüchtigkeit verachten oder den Tod fürchten lassen. Nein, er will den Gedanken an den Tod nur hinstellen als einen Maßstab, an dem wir unserem Leben einen höheren Wert sollen zumessen lernen, als es der des Augenblicks und des Alltags wäre.

** **Städtisches Gymnasium und Realgymnasium.** Als unsere Schule sich gestern morgen in der Aula versammelte, um das Andenken des kürzlich verstorbenen Herrn Johannes Reuter zu ehren, standen wir unter dem frischen Eindruck eines neuen, erschütternden Verlustes, der die Schule unerwartet betroffen hat: die Nachricht lief ein, daß Professor Karl Meurer Freitag, den 22. November seinem Leiden erlegen sei. Prof. Meurer hat ein Alter von nur 41 Jahren erreicht; er stand auf der Höhe seiner Tätigkeit. Geboren zu Sayn am 27. März 1871, besuchte er die Gymnasien zu Essen und Koblenz und machte dann von 1890—1895 in Bonn ausgezeichnete Studien in den klassischen Sprachen und in Geschichte. Er widmete sich dem Lehrfach, bereitete sich an den Gymnasien zu Koblenz und Trier auf die öffentliche Lehrtätigkeit vor und war darauf in Mülheim am Rhein kurze Zeit als Hilfslehrer tätig. Im Herbst 1898 wurde ihm die Verwaltung der durch die Abberufung von Dr. Genniges freigewordenen Stelle in Bonn übertragen, wo er Ostern 1899 zum Oberlehrer aufrückte. 13 Jahre hat er also in unserer Anstalt eine mustergültige Tätigkeit entfaltet. Er war in jeder Beziehung eine eigenartige Erscheinung. Das Wesentliche an ihm war wohl, daß er den Lehrberuf mit dem Gelehrtenberuf zu vereinigen trachtete. Seine Kollegen bewunderten ihn als den ungewöhnlich begabten Mann, seine Schüler hingen mit seltener Verehrung an ihm, und in den weitesten Kreisen Bonns war er wegen der Lauterkeit und Vornehmheit seiner Gesinnung geschätzt. Es genügte ihm nicht, die Gebiete seines Wissens so weit zu beherrschen, daß er sie für den Unterricht fruchtbar machen und seine Ergebnisse weitergeben konnte, er drang mit eigenem Forschungsdrang bis an die Grenzen seiner Wissenschaft, wenn er auch die so angehäufte Erkenntnis an der Stelle, wo er stand, nicht voll verwerten konnte. Dazu schlug er im Unterricht durchaus neue, eigene Bahnen ein und unterrichtete mit größter Eindringlichkeit und hinreißender Lebendigkeit. In den Wandlungen und Krisen, die besonders der Unterricht in den klassischen Sprachen zurzeit durchmacht, waren seine Stimme, sein Beispiel und seine Unterrichtserfolge von entscheidender Geltung, sie wurden weit über den Rahmen unserer Bonner Schule hinaus anerkannt. Eben war er auch daran, im Verein mit anderen Schulmännern die Ergebnisse seiner sprachlichen Forschung und seiner praktischen Erfahrung in der Form eines Lehrbuches niederzulegen. Der unerwartete Tod reißt ihn aus voller Tätigkeit. In gleicher Ergriffenheit trauert um ihn die ganze Schulgemeinschaft, Lehrer wie Schüler werden ihn schmerzlich vermissen.

Professor Meurer hat auch am politischen Leben sich eifrig beteiligt. Er hat während der Wahlbewegung in mehreren Wahlkreisen aufklärende Reden gehalten, durch Festvorträge die liberale Gemeinde in Bonn angeregt und erhoben und im Vorstand der Nationalliberalen Partei stets eine rege Tätigkeit entfaltet.

** **Den Hinterbliebenen des verstorbenen Landrats Grafen Galen** sind zahlreiche Beileidsdepeschen zugegangen. Der Kaiser ließ durch den Grafen Eulenburg sein wärmstes Beileid ausdrücken. Der Kronprinz nimmt an dem Verlust aufrichtigen Anteil. Ferner sandten die übrigen Kaisersöhne, die in Bonn studiert haben, Beileidsdepeschen, ebenso zahlreiche andere Fürstlichkeiten, die hohen Beamten der Provinz, kirchliche Würdenträger u. a. Der päpstliche Kardinal-Staatssekretär drahtete, wie wir der Reichszeitung entnehmen: „Rom, 22. November. Die betrübende Nachricht habe ich empfangen und Sr. Heiligkeit mitgeteilt; der hl. Vater erteilt Ihnen als Unterpfand himmlischer Stärkung von Herzen den apostolischen Segen. Empfangen Sie den Ausdruck auch meiner aufrichtigen Teilnahme. Kardinal Merry del Val."

** **Konzert des Bonner Männer-Gesangvereins.** Das große Konzert, das der Bonner Männer-Gesangverein am Freitag gab, brachte dem Verein und seinem verdienstvollen musikalischen Leiter, Herrn Musikdirektor Felix Krakamp, wieder einen vollen Erfolg. Die verschiedenen Chöre, die gesungen wurden, zeigten, daß der Bonner Männer-Gesangverein den großen Ruf, den er genießt, noch immer in schönster Weise rechtfertigt. Er besitzt wirklich eine bewundernswerte Kultur des Chorgesanges, und wenn er weniger Wert darauf legt, gewaltige Stimmassen zu entfalten, als in fein abgetönten Klangwirkungen Stimmung und musikalische Gestaltung zu schaffen, so ist das sicher die rechte Art, die Aufgaben eines vornehmen Männer-Gesangvereins zu erfüllen. Und das gelang ihm auch am Freitag in ganz hervorragender Weise. Gleich der erste Chor, „Sonnenaufgang" von Zöllner, wurde sehr schön und eindrucksvoll gesungen. Dieser Zöllnersche Chor, der dem Verein vom Komponisten gewidmet wurde, ist wie die meisten der Zöllnerschen Chorwerke sehr wirksam aufgebaut, apart im Chorsatz und stimmungsvoll in der musikalischen Ausdeutung des Textes, der von Zöllners Tochter geschrieben ist. Sehr fein und sinnig wurden auch die drei Volkslieder für vierstimmigen Satz von A. v. Othegraven gesungen. Der gleiche Komponist hat dem Bonner Männer-Gesangverein auch noch einen vierstimmigen Kunstchor „Abendlied" mit Baßsolo, Horn- und Klavierbegleitung gewidmet, dessen Uraufführung mit reichstem Beifall aufgenommen wurde. Die schlichte, einfache fromme Stimmung des Gedichtes von Claudius lag dem feinsinnigen Kölner Komponisten gewiß vortrefflich, und er hat diese Stimmung mit sehr schöner Empfindung in seiner Musik gestaltet. Es liegt viel fromme und schlichte Hingebung in diesem Chorwerk, das sich zum Schluß zu einer machtvollen Steigerung erhebt und dann sanft und friedsam ausklingt. Sehr fein ist auch die Solostimme in diesem Chorwerk behandelt, für die sich Herr Winand, Godesberg, einsetzte. Am Klavier saß Herr v. Othegraven selbst, und man konnte dieser Musik gewiß keinen feineren Interpreten wünschen als ihren eigenen Schöpfer, dessen Anschlag stets so wunderbar weich und voll Empfindung klingt. Das zeigte sich auch in der unübertrefflichen Art, wie Herr v. Othegraven die Lieder des Kammersängers Anton Bürger begleitete. Herr Bürger sang Brahms' „Botschaft", Tschaikowskys „Die Seele" und „Warum", Othegravens sehr liebenswürdiges, frisches „Hochzeitslied im Maien" und vier Lieder Hugo Wolfs und zu Beginn Weingartners wenig erfreuliche „Wallfahrt nach Kevelaer". Herr Bürger zeigte sich als Sänger von starker Empfindung. Die Stimme gibt einzelne sehr schöne Töne her. Die Stetigkeit der Tongebung läßt freilich manches zu wünschen übrig, auch die Vokalisierung ist gewiß nicht einwandfrei. Aber die Stärke des Sängers liegt vor allem in der Auffassung und der Empfindung. Das brachte ihm auch den großen Erfolg, dessen er sich erfreuen durfte. Von den Vorträgen des Männer-Gesangvereins ist noch Schuberts „Nachtgesang im Walde" zu nennen, der mit der Feinheit und Klangschönheit vorgetragen wurde, die beim Bonner Männer-Gesangverein zur verdienstvollen Regel geworden sind.

** **Das Konzert des Gustav-Adolf-Frauenvereins** fand vor einer zahlreich erschienenen Hörerschaft statt, die das Gebotene freudig aufnahm. Das Hornquartett des Herrn Pastors Kuhlo zeichnet sich durch vorzügliche Schulung, Reinheit der Tongebung und ganz ausgezeichnete Ausarbeitung der dynamischen Schattierungen aus. Herr Pastor Kuhlo selbst, der einen Vers des Chorals „Sollt' ich meinem Gott nicht singen" und später das „Abendlied" von Maßberg allein, von Herrn Professor Grüters begleitet, vortrug, ist wohl Virtuose auf seinem Instrument zu nennen. Durch Herrn Dr. Koch fand Schuberts „Allmacht" eine treffliche Wiedergabe, seine wohldurchgebildete Stimme von großem Umfang und in allen Lagen von gleicher Sicherheit vermochte den Anforderungen des Liedes ganz gerecht zu werden. Weiterhin in Löwes vier Balladen „Kaiser Karl V." hatte Herr Dr. Koch noch bessere Gelegenheit, an einer schweren Aufgabe sein Können zu zeigen. Frau L. Bücheler sang mit ihren schönen Mitteln zur Begleitung des Herrn Bücheler (Cello) und des Herrn Hilger (am Flügel) den „Nachtgesang" (Op. 7 Nr. 1) von Scheinpflug und von H. van Eyken das Abendlied Op. 11 Nr. 8. Ihre Stimme, gut gepflegt und von reinem Klang, vermag selbst den großen Saal der Lese zu füllen und recht komplizierte Aufgaben, die an Reinheit des Einsatzes und der Tongebung und an durchdachter Nuancierung Hohes fordern, zu erfüllen. Noch besser gelangen die drei Brahmsschen Romanzen aus der Magelone, die Frau Bücheler mit Begleitung des Herrn Hilger sang, da hier auch die Aufregung des öffentlichen Auftretens überwunden war. Mozarts B-Dur-Sonate Nr. 15 fand durch die Herren Professor Grüters (am Flügel) und Professor Wolff (Violine) eine exakte und wohldurchgearbeitete Vermittlung, desgleichen Schumanns Trio in F (Op. 80 Nr. 2) durch die obengenannten Herren mit Herrn E. Bücheler (Cello). Der Abend schloß mit Volksliedern, die das Hornquartett des Herrn Pastors Kuhlo mit prächtigem Können und sauberster Gestaltung brachte. Wohlverdienter Beifall lohnte die Mühe und Hingabe aller Mitwirkenden mit ehrlichem Dank für die schönen Darbietungen.

** **Eine wechselseitige Verständigung auf dem weiten Felde der Armenpflege und Wohltätigkeit** regt die Städtische Armenverwaltung auch in diesem Jahre wieder an. Nicht Zentralisation, sondern planmäßige Verbindung der öffentlichen Armenpflege, die, gebunden durch das Gesetz, nur das Unentbehrliche geben darf, mit der freien Liebestätigkeit, die in ihrer großen Vielseitigkeit und völligen Freiheit Nützliches und Wünschenswertes gewähren kann! Ein solches Zusammenwirken ist unbedingt erforderlich, um an der rechten Stelle zu helfen und zu verhindern, daß einzelne, die mit den verschiedenen Wohltätigkeits-Einrichtungen genau vertraut sind, an zwei und mehr Stellen beschenkt und dadurch die verfügbaren Mittel anderen, vielleicht Bedürftigeren entzogen werden. Da sich in den letzten Jahren bei den Weihnachtsbescherungen ein Listenaustausch sehr bewährt hat, wird empfohlen, eine Liste derjenigen Personen, die zur Beschenkung in Aussicht genommen sind, bis zum 1. Dezember an die Städtische Auskunftsstelle für Wohltätigkeit, Franziskanerstr. 81 einzureichen. In dieser Liste sind Vor- und Zunamen sowie die genaue Wohnung des Familienhauptes und, sofern es sich um Bescherung von Kindern handelt, auch deren Vornahme und ungefähres Alter einzutragen. Die Auskunftsstelle wird die Liste vergleichen und dem Einsender mit den erforderlichen Bemerkungen bis zum 10. Dezember zurücksenden. Die freie Entschließung bleibt natürlich völlig gewahrt. Insbesondere ist die Verständigung darüber, ob und welche der in mehreren Listen enthaltenen Familien zu streichen sind, jedem Wohltäter völlig überlassen. Nur wenn man Klarheit darüber hat, ob es sich um gewohnheitsmäßige Bittsteller handelt, nur wenn man weiß, ob sie noch an andern Stellen zur Bescherung ins Auge gefaßt sind, kann man dem Mißbrauch der Wohltätigkeit entgegentreten. Es wird daher dringend gebeten, von der Benutzung der Städtischen Auskunftsstelle für Wohltätigkeit, Franziskanerstr. 81, jederzeit und namentlich in der Weihnachtszeit den weitestgehenden Gebrauch zu machen. Bloß aus gutem Herzen, ohne die Mühe einer ernstlichen Prüfung ausgeübte Wohltätigkeit schadet viel mehr, wie sie nützt.

** **Die Ballon-Wettfahrt,** die die Gruppe Bonn des Niederrheinischen Vereins für Luftschiffahrt für den heutigen 24. geplant hatte, ist des Totensonntags wegen um acht Tage auf den 1. Dezember verschoben worden. Die Fahrt ist eine Zielfahrt. Das Ziel soll wenigstens 50 und höchstens 200 Kilometer von Bonn entfernt liegen und muß von jedem Führer vor der Abfahrt in einem verschlossenen Umschlage angegeben werden. Sieger wird der Führer, der bei der Landung seinem selbstgewählten Ziel verhältnismäßig am nächsten kommt. Die Ballons werden mittags von 12½ Uhr an vom hiesigen Füllplatze aufsteigen.

** **Die Dauerkarten für die Benutzung der Eisbahn** auf dem Sportplatz Bonner Eisklub im Winter 1912/13 werden im Zigarrengeschäft H. Brinck und an der Kasse des Sportplatzes ausgegeben. (Siehe heutige Bekanntmachung.) Es wird darauf aufmerksam gemacht, daß der Preis dieser Dauerkarten sich vom 1. Dezember ab um 2 M. erhöht

** **Einen Lichtbildervortrag über „Fernando Po, das Kameruner Helgoland,"** hielt Freitag abend in der Deutschen Kolonial-Gesellschaft, Abteilung Bonn-Godesberg, Herr Oberleutnant a. D. Dr. Schultze aus Bonn. Der Vortrag bezog sich auf einen Teil der zweiten Expedition des Herzogs Adolf Friedrich zu Mecklenburg in den Jahren 1910 und 1911, an der Dr. Schultze teilgenommen hat und die in dem soeben erschienenen Werke: Adolf Friedrich Herzog zu Mecklenburg: Vom Kongo zum Niger und Nil ausführlich geschildert wird. Für Dr. Schultze und seinen Begleiter Dr. Mildbraeds handelte es sich im Sommer 1910 darum, die beiden spanischen Guineainseln Fernando Po und Annabon zu erforschen. Beide Inseln sind außerordentlich fruchtbare Kakaoländer. Die beiden Reisenden wollten die Eigentümlichkeiten von Fernando Po genau kennen lernen und zu diesem Zweck auch den Pique Sta. Isabell, den höchsten Berg der Insel, besteigen, auf dessen Gipfel seit zehn Jahren kein Europäer mehr gewesen war. Wegen der Kakaoernte fehlte es an Arbeitern, dazu kam die Regenzeit, so daß das Ersteigen des Berges kein einfaches Unternehmen darstellte. Der üppige Urwald, der in 500 Meter Höhe beginnt, wurde immer undurchdringlicher, so daß es zum Durchqueren nur eines Kilometers eines ganzen Tages bedurfte. Nach fünftägiger Arbeit mußte das Unternehmen in 2000 Meter Höhe vorläufig aufgegeben werden, weil die Leute zu erschöpft waren, es auch an Lebensmitteln fehlte und weil der Dampfer nach Annabon fällig war. An den portugiesischen Inseln Principee und Sao Thomé vorbei ging es dann nach Annabon, wo in sechs Wochen alle Gipfel bestiegen, die Bodenverhältnisse erforscht und eine gute Karte angefertigt werden konnten. Die Eingeborenen dieser Insel schilderte Dr. Schultze sehr wohlwollend. Auf Fernando Po, wohin man zurückkehrte, stellte Dr. Mildbraeds zunächst im Süden botanische Forschungen an, während Dr. Schultze noch einmal versuchte, den Pique Sta. Isabella zu besteigen. Nach fünftägiger Arbeit mußte er jedoch abermals umkehren, weil ein furchtbares Gewitter starke Kälte gebracht hatte. Später, als Dr. Schultze die Insel schon verlassen hatte, gelang es Dr. Mildbraeds, den Urwald vollends zu durchdringen und den Gipfel zu erreichen. Der Vortragende besprach zum Schluß noch die wirtschaftlichen Verhältnisse von Fernando Po, das er mit der englischen Insel Zanzibar verglich. Auch auf Fernando Po richte England sein Augenmerk. Deutschland habe auf diesem außerordentlich wichtigen Kakaolande aber sehr große Interessen und müsse daher auf der Hut sein. Der durch viele schöne Lichtbilder veranschaulichte Vortrag fand großen Beifall.

** **Militärisches.** Im 9. Rheinischen Infanterie-Regiment Nr. 160 sind Major v. Funcke zum Oberstleutnant, Oberleutnant Stifft zum Hauptmann und Unteroffizier Burgunder zum Fähnrich befördert und Fähnrich Hegewisch zur Reserve beurlaubt worden. Hauptmann Stifft ist gleichzeitig in das Infanterie-Regiment Nr. 17 versetzt worden.

** **Die Weihnachtseinkäufe** rechtzeitig zu besorgen und damit die Geschäftsleute zu entlasten, alle Einkäufe noch vor den Feiertagen, jedenfalls vor Neujahr zu bezahlen, nicht Geringerwertiges zu kaufen, die Weihnachtszulagen sogleich auszuzahlen, daß die Empfänger in Ruhe ihre Weihnachtseinkäufe besorgen können, den Dienstboten und Angestellten zu dem gleichen Zweck Mitte Dezember ein paar frühe Tagesstunden freizugeben, bittet der Deutsche Käuferbund alle Redlichen.

** **Die Referendariatsprüfung in Köln** haben gestern von vier Kandidaten die Herren Karl Brucker aus Carden und Paul Meyer aus Köln bestanden.

Die nächste Prüfung ist am 28. November.

** **Der Spielplan der Vereinigten Stadttheater Köln** lautet für die Zeit vom 24. November bis einschließlich 2. Dezember:

Opernhaus: Sonntag, 24., Anfang 7 Uhr, Ende gegen 11 Uhr: Die Afrikanerin; Montag, 25.: Geschlossen. Dienstag, 26., Anfang 8¼ Uhr, Ende gegen 11¼ Uhr, Sondervorstellung für den deutschnationalen Handlungsgehilfen-Verband: Der Bettelstudent; Mittwoch, 27., Anfang 7½ Uhr, Ende gegen 10 Uhr: Das Glöckchen des Eremiten; Donnerstag, 28., Anfang 7½ Uhr, Ende gegen 10½ Uhr, Vorstellung außer Abonnement, Gastspiel Baklanoff: Othello; Freitag, 29., Anfang 7½ Uhr, Ende gegen 10½ Uhr: Boccaccio; Samstag, 30., Anfang 7½ Uhr, Ende gegen 10 Uhr, zum ersten Male: Ariadne auf Naxos; Sonntag, 1. Dezember, Anfang 7½ Uhr, Ende gegen 10 Uhr: Ariadne auf Naxos; Montag, 2., Anfang 7½ Uhr, Ende gegen 10¼ Uhr: Samson und Dalila.

Schauspielhaus: Sonntag, 24., nachmittags 3 Uhr, Ende gegen 6 Uhr, Sonder-Vorstellung für das Kartell der christlichen Gewerkschaften: König Ottokars Glück und Ende; abends 7½ Uhr, Ende gegen 10½ Uhr: Gabriel Schillings Flucht; Montag, 25., Anfang 7½ Uhr, Ende gegen 10½ Uhr: Gabriel Schillings Flucht; Dienstag, 26., Anfang 8 Uhr, Ende gegen 10½ Uhr, volkstümliche Vorstellung: Doktor Klaus; Mittwoch, 27., Anfang 7½ Uhr, Ende gegen 11 Uhr: Im weißen Rößl; hierauf: Als ich wiederkam; Donnerstag, 28., Anfang 7½ Uhr, Ende gegen 10½ Uhr: Gabriel Schillings Flucht; Freitag, 29., Anfang 8 Uhr, Ende gegen 10½ Uhr: Alt-Heidelberg; Samstag, 30., Anfang 7½ Uhr, Ende gegen 10½ Uhr: Gabriel Schillings Flucht; Sonntag, 1. Dezember, nachmittags 3 Uhr, Ende gegen 5¾ Uhr, Sonder-Vorstellung für den Eisenbahn-Verein Köln: Die fünf Frankfurter; abends 7½ Uhr, Ende gegen 10 Uhr: Heimat; Montag, 2., Anfang 7½ Uhr, Ende gegen 10½ Uhr, volkstümliche Vorstellung: Romeo und Julia.

** **Der Spielplan der vereinigten Theater in Köln** lautet für die nächste Zeit:

Deutsches Theater: Montag, 25., Anfang 8, Ende 11 Uhr: Das Friedensfest; Dienstag, 26., Anfang 8, Ende 11 Uhr: Das Joch; Mittwoch, 27.: Anfang 8, Ende 11 Uhr: Das Joch; Donnerstag, 28., Anfang 8, Ende 11 Uhr: Hinter Mauern; Freitag, 29., Anfang 8, Ende 11 Uhr: Das Joch; Samstag, 30.: Geschlossene Vorstellung; Sonntag, 1. Dezember, nachmittags 3½, Ende 6 Uhr, Glaube und Heimat; abends, zum ersten Male: Die Räuber.

Metropoltheater: Montag, 25., Anfang 8, Ende 10¼ Uhr: So'n Windhund; Dienstag, 26. und Mittwoch, 27., Anfang 8, Ende 10¼ Uhr: Der reine Tor; Donnerstag, 28., Anfang 8, Ende 10½ Uhr: So'n Windhund; Freitag, 29. und Samstag, 30., Anfang 8, Ende 10½ Uhr: Der reine Tor; Sonntag, 1. Dezember, nachmittags 3, Ende 5½ Uhr: So'n Windhund; abends 8, Ende 11 Uhr: Laura massiert.

Kalckreuth-Ausstellung im Obernier-Museum.

Leopold Graf v. Kalckreuth gehörte seinerzeit zu den ersten deutschen Malern, die den Realismus oder — wie man auch sagte — den Naturalismus, die sogenannte „krasse Wirklichkeitsmalerei" pflegten. Er ist dann den Weg mit den Impressionisten gegangen und hat in den letzten Jahren seiner Malerei wieder ein stärkeres stilistisches Prinzip verliehen, als es der konsequente Impressionismus dulden wollte. Das war die gegebene Entwicklung eines Malers, der in seiner Zeit wurzelt, ohne jedoch willenlos von ihr getragen zu werden. So oft man Bilder des Grafen Kalckreuth in Ausstellungen sah, hatte man immer das Gefühl, hier ist einer, der etwas Eigenes zu sagen hat. Es war ja schließlich der Weg seiner Zeit, den er ging, aber er ging ihn als seinen Weg. Als ein Künstler, der immer wußte, was er wollte, der mit einer Sache erst innerlich ins Reine gekommen sein mußte, ehe er sie zu seiner Sache machen konnte. Auch aus den 28 Bildern, die man in der Ausstellung des Obernier-Museums sieht, empfängt man den Eindruck einer ruhigen, in sich selbst gefestigten und gereiften Künstlerpersönlichkeit. Und vielleicht ist es gut, einmal auf den Wert und die Bedeutung einer solchen männlich sicheren, innerlich wahrhaftigen Persönlichkeit hinzuweisen, nachdem gerade unsere Zeit allem Diskutierten, nervös Zerfahrenen und Verblüffenden so viel Sympathie und Interesse entgegenbringt. Als Bildnismaler nimmt Kalckreuth einen hohen Rang ein. Er ist einer der wenigen, die charakterisieren können, ohne zu übertreiben und in die Karikatur zu verfallen. Er gibt den lebendigen Ausdruck eines Charakters und verliert sich doch nicht in psychologische Finessen. In seiner breiten, sehr sicheren, sehr zielbewußten Technik schafft er Porträte, die nicht nur als Bild, sondern auch als Bildnis ihren Wert haben. Von den Bildnissen dieser Ausstellung ist die Dame am Schreibtisch wohl malerisch die stärkste und geschlossenste Leistung. Im Ausdruck am lebendigsten ist das „Porträt Frl. Hasse". Die Züge dieses geistvollen, nervösen Gesichtes sind mit einer wundervollen Anschaulichkeit und einem sprechenden Leben aufgefaßt. Zu den malerisch stärksten Leistungen der Ausstellung zählt auch das Bild des getigerten Box-Hundes, der mit einer breiten Selbstverständlichkeit, muskulös und kraftvoll hingesetzt ist. Ueber die neueren Bildnisse Kalckreuths wurde schon gesprochen. Unter ihnen interessiert vor allem das Bildnis des Grafen York, das mit den wenigen vereinfachten Flächen von gedecktem Grün, dunklem Grau und kühlem Rosa einen sehr noblen Farbenklang gibt und damit die ganze Intensität des Ausdrucks verbindet, deren Kalckreuth fähig ist wie nur ganz wenige Maler in Deutschland. Neben diesen Bildnissen aus den letzten Jahren klärt auch das brillant gemalte Lupinen-Stilleben über die neueren Stiltendenzen Kalckreuths auf. Aus den Landschaften, die man in der Ausstellung sieht, tritt einem die gleiche starke und feine Künstlerpersönlichkeit entgegen, wie bei den Bildnissen, obwohl unter den Landschaften die stärksten Stücke von Kalckreuths Landschaftsmalerei fehlen. Malerisch am höchsten möchte ich die eminent feine Studie „Pferde in der Schwemme" stellen, auch die breit hingesetzte, im Atmosphärischen sehr feine Erntestudie ist ein hervorragendes Stück, dagegen läßt das große Bild „Scheune" ziemlich kalt. Man sieht das malerische Problem, alles Licht in den Hintergrund zu drängen, während im Vordergrund sich kühle Dämmerung ausbreitet, aber man sieht keine einwandfreie Lösung dieses Problems. Das Bild geht nicht zusammen, es zerfällt in Hintergrund und Vordergrund. Glänzend ist das gleiche Problem gelöst in der kleinen Radierung „Scheune", die im gleichen Saale hängt wie das Bild. Kalckreuths Graphik ist überhaupt ein Kapitel für sich. In diesen Blättern offenbart sich erst, welch feiner Künstler Kalckreuth ist, wie wunderbar sensibel er die Linie beherrscht und welch ein Meister der charaktervollen Bewegung und Haltung, des eindringlichsten Ausdrucks und einer zugleich innigen und herben Stimmung dieser ruhige, sichere Maler wird, wenn er mit der Radiernadel arbeitet. Man sehe sich nur einmal die entzückenden Blätter „Rinnenei und Muhme" und „Bei der Lampe" daraufhin an. Oder die verschiedenen köstlichen Erntebläter. Wie wundervoll steht die Garbenbinderin, schlank und leicht, mit freier Anmut in der Luft, wie männlich ausdrucksvoll ist der Mäher mit der Sense über der Schulter aufgefaßt, welche Fülle von Bewegungsmotiven, welchen Reichtum ausdrucksvoller Linien bieten die Aehrenleserinnen, die Kartoffelernte und gar die Mittagshitze, die etwas von Daumiers Wucht und Kraft hat. Das ist alles wunderbar erlebt und durch eine souveräne Technik der Radiernadel mit ganz sparsamen Mitteln immer zum lebendigsten, stärksten Ausdruck erhoben. Wo eine zarte, feine Stimmung geschaffen werden soll, wie in einzelnen der sehr feinen Landschaftsradierungen — ich mache vor allem auf die Schneelandschaften aufmerksam —, arbeitet Kalckreuths mit ganz feinen, wie hingeblasenen Strichen. In der derb-behaglichen Szene „Handwerker beim Frühstück" arbeitet auch die Nadel breiter, saftiger. Daß sich auch unter den Radierungen Porträte von großer Kraft und Feinheit des Ausdrucks finden, ist bei einem Porträtisten wie Kalckreuth eigentlich selbstverständlich. Interessant ist aber, daß er bei einzelnen seiner Bildnis-Radierungen stärker aus sich herausgeht, als er sich im allgemeinen bei den Oelbildern gestattet. So sieht man das fast gespenstig wirkende Porträt Gleichen-Rußwurm und die beiden Bilder „Alter Mann, Brustbild" und „Alter Mann, Kniestück", in denen der Ausdruck bis zur stärksten Charakteristik gesteigert ist. D.

Aus Kunst, Wissenschaft und Leben.

— Eine Ausstellung von Werken Anselm Feuerbachs ist in München in der Galerie Heinemann eröffnet worden.

— Ein musikhistorisches Museum ist in der Engelsburg in Rom eingeweiht worden. Die Sammlung enthält 2000 Nummern von musikalischen Instrumenten aller Völker und Zeiten.

— Die Gesellschaft zur Förderung der Baukunst in Amsterdam hat Herrn Beigeordneten Baurat Geusen in Düsseldorf für seine Verdienste um die Städteausstellung und den Städtekongreß zum Ehrenmitglied ernannt.

— In Hampstead ist der älteste der englischen Baukünstler, Richard Norman Shaw, 82 Jahre alt, gestorben. Er hat als Architekt bahnbrechend in England gewirkt und vor allem auf den Bau des modernen englischen Landhauses Einfluß geübt. Von seinen Monumentalbauten ist New Scotland Yard in London am berühmtesten.

— Theater. Im Berliner Theater am Nollendorfplatz hatte das Ausstattungsstück „Kismet", Text von E. Knoblauch, Musik von Mraczek, guten Erfolg. Die pantomimische Handlung verwendet Motive aus 1001 Nacht.

— Die dreiaktige Oper „Melenis", ein Werk des jungen italienischen Komponisten Riccardo Zandonai, fand bei der Uraufführung in Mailand lebhaften Beifall.

— Aus Berlin wird uns geschrieben: Im neuerbauten Theater Groß-Berlin ist abermals eine Heimstätte der zehnten oder, wenn man will, schon der elften Muse eröffnet worden. Dieses erste, in weiten Ausmaßen baulich sehr glücklich ersonnene Rauchtheater Berlins, in dem während der Aufführungen der Zigarre und Zigarette alle Freiheit gegönnt ist, hat es mit der Verquickung eines Brettls und einer ausgewachsenen „Revue" nach dem Vorbild des Metropoltheaters versucht. Dadurch dehnte sich der Abend bis gegen Mitternacht. Der erste Teil mit abgerichteten Hähnen und gleichfalls allzu abgerichteten Tänzen entging vor diesem verwöhnten Berliner WW-Publikum knapp der Gefahr ungeduldiger Ablehnung. Steht doch dies Theater im Herzen des Berliner Westens innerhalb der Ausstellungshallen am Zoologischen Garten. Bloß die lebenden Bilder mit kämpfenden und sterbenden Türken und Bulgaren, die mit bronzener Gypsstarrheit der Kriegsstimmung der Stunde entgegenkommen wollen, fanden Anklang. Der zweite Teil aber hatte einen durchschlagenden Erfolg. Jean Gilbert, dem Berlin schon Dutzende von „unsterblichen" Gassenhauern verdankt, hat die frische Musik erfunden, wobei das Wort nicht allzu wörtlich genommen werden soll, und einige Nummern sind von so einprägsamer Kraft, daß sie schon im Theater immerzu gesummt worden sind. Gustav Kadelburg hat die harmlose Fabel von dem Ehemann, der seiner Frau auf der Fahrt nach Ahlbeck durchbrennt und mit seinem jungen Neffen die Strohwitwerfreuden bis zur Neige auskostet, nicht übel gewendet; Leo Leipziger hat die gereimten Einlagen mit Berlinischem Schneid besorgt. „So bummeln wir", lautet die Losung, und so ist auch das Gemengsel von Posse, Operette und Ballett genannt. Viele nett erdachte Auftritte schlugen mit aller Kraft

hin, wie etwa das Bild auf dem Stettiner Bahnhof mit dem abfahrenden Bäderzug. Das Sehenswerteste war an diesem Abend der großartige und dabei so gemütliche Theatersaal, dicht gefüllt von den vornehmsten Zuhörern, die Berlin heute aufzuweisen hat.

— Eine Parsifal-Aufführung in Monte Carlo ist für den 22. Januar 1913 festgesetzt. Obwohl Frau Cosima Wagner die Erlaubnis zum Kopieren der Partitur untersagt hatte, konnte sich Herr Wünsburg doch die nötigen Abschriften besorgen, und da der „Staat" Monaco nicht an die Literaturkonvention angeschlossen ist, wird sich gegen eine Parsifal-Aufführung in nächster Nachbarschaft der Roulettetische ein Jahr vor Ablauf der gesetzmäßigen Schutzfrist nichts machen lassen.

— Hochschulnachrichten. Die Vereinigung Karlsbader Aerzte veranstaltet ein Preisausschreiben über „Die Behandlung der Diabetes mellitus mit besonderer Berücksichtigung der Balneotherapie". Der Wettbewerb ist für Aerzte aller Länder offen, auch ist zur Abfassung der Preisschrift jede Sprache zulässig. Den Preisrichtern ist es überlassen, einen Preis zu 5000 Kronen oder zwei Preise zu 3500 und 1500 Kronen oder drei Preise zu 2500, zu 1500 und zu 1000 Kronen zu verleihen. Die Einlieferungsfrist endet am 31. Dezember 1913.

Der Privatdozent für innere Medizin in Erlangen Dr. H. Königer ist zum außerordentlichen Professor der klinischen Propädeutik und der Geschichte der Medizin ernannt worden.

— Zu einer Gerhart-Hauptmann-Feier hat sich aus der Studentenschaft der Berliner Hochschulen ein Ausschuß gebildet. Akademische Feiern für Gerhart Hauptmann werden auch von den Studenten in Leipzig, Jena, Halle und München geplant.

— Den Geburtstag ihres Erneuerers, des Großherzogs Karl Friedrich, begeht die Universität Heidelberg alljährlich mit einem Festakt. Der Prorektor v. Lilienthal sprach über die Strafreform. Die juristische Fakultät stellte als Preisfrage: Die rechtliche Stellung der katholischen Kirche zu den staatlichen theologischen Fakultäten. Von den alten Preisfragen sind die der theologischen und der medizinischen Fakultät nicht bearbeitet worden.

Die Technische Hochschule in Braunschweig hat den Großindustriellen August Thyssen zum Dr.-Ing. ehrenhalber ernannt.

— Die Schiffsbautechnische Gesellschaft hat unter dem Ehrenvorsitz des Großherzogs von Oldenburg in der Technischen Hochschule in Charlottenburg die Entstehung des Dieselmotors (nach Ausführungen des Dr.-Ing. Diesel aus München), die Triebmittel des Dieselmotors (Dr. Aufhäuser aus Hamburg), die Frage des Oberflächenwiderstandes beliebiger Flüssigkeiten (Professor Gümbel aus Charlottenburg) und die Eigenspannungen, Reckspannungen und die dadurch bedingten Krankheitserscheinungen in Konstruktionsteilen (Professor Heyn aus Gr.-Lichterfeld) beraten.

Die Versammlung war peinlich berührt und zischte, als die Professoren Riedler aus Berlin und Nägeli aus Dresden Diesel vorwarfen, er habe seinen Mitarbeitern zu wenig gedankt. Direktor Blumcke und der Großherzog von Oldenburg dankten Diesel für seine Großtat. Diesel erklärte, ohne seine Mitarbeiter wäre sein Werk nicht zustande gekommen. Das wisse er am besten.

In der zweiten und letzten Sitzung sprach Geheimrat Flamm aus Charlottenburg über die Unsinkbarkeit moderner Seeschiffe. Er meinte, daß die Vorschriften über die Schottenkurven veraltet seien. Ihm wurde zum Teil scharf widersprochen, er habe zu Unrecht die Kriegsflotte den Handelsschiffen als Muster hingestellt. Der deutsche Schiffbau gehe noch über die Sicherheitsvorschriften hinaus. Ueber Materialspannung in den Längsverbänden stählerner Frachtdampfer sprach Professor Lienau aus Danzig und zum Schluß Diplomingenieur Herne aus Kiel über die Neugestaltung der Hafenanlagen und der Schiffsvermessung.

Vermischtes.

— Aus Straßburg berichteten wir gestern, daß die vier Korps und die Burschenschaft Arminia das Gerücht abwiesen, sie hätten nachts den Posten vor dem Generalkommando beschimpft und das Schilderhaus umgeworfen. Jetzt schreibt die Burschenschaft Alemannia der Straßb. Post: Nachdem von verschiedenen Seiten der Vorfall in der Nacht vom 14. zum 15. so dargestellt worden ist, als ob lediglich Mitglieder der Burschenschaft Alemannia in Betracht kämen, sehen wir uns veranlaßt, auf Grund des Protokolls über die bisher stattgehabten amtlichen Ermittlungen folgenden Tatbestand zu veröffentlichen: Es handelt sich um zwei völlig getrennte Vorfälle; einmal um einen tätlichen Angriff auf den Posten vor dem Generalkommando zwecks Befreiung eines vorher festgenommenen Studenten. An diesem Vorgehen ist die Burschenschaft in keiner Weise beteiligt. Sodann um einen auf dem Theaterplatz verübten Unfug, der in dem Umwerfen des dort befindlichen Schilderhauses bestand, in Abwesenheit des Postens. Lediglich an diesem unüberlegten Streich haben sich zwei Mitglieder der Burschenschaft beteiligt.

— Die burschenschaftliche historische Kommission weist einen Roman „August Daniel v. Binger oder das Ende der Romantik" von Siegfried Krebs ab, der den Schöpfer des ehrwürdigen Burschenschaftsliedes „Wir hatten gebauet ein stattliches Haus" durch völlig aus der Luft gegriffene Verunglimpfungen herabsetze.

— Rabeneltern, die nicht arbeiten mochten, den halben Tag auf der Schmetterlingsjagd verbrachten und ihr fünf Monate altes Kind in Unrat und vor Hunger umkommen ließen, sind von der Berliner Strafkammer zu je zwei Jahren Gefängnis verurteilt worden.

— 1270 Studenten sind in Kiew aus den Listen gestrichen und von allen Universitäten des Reiches auf ein Jahr ausgeschlossen worden, weil sie trotz aller Mahnungen ihre Kolleggelder nicht bezahlt haben.

— In der Universitätsbibliothek in Berlin war im Fahrstuhl Freitag nachmittag Kurzschluß entstanden. Die Feuerwehr konnte die Gefahr schnell beseitigen.

— Bei dem Erdbeben in Mexiko sind über 1000 Menschen umgekommen.

— Auf einer Geschäftsreise von Leetmannshoop ist ein junger deutscher Kaufmann Schumann verdurstet. Sein Begleiter Schmidt konnte sich mit Mühe retten. Beide waren unterwegs wiederholt zusammengebrochen, auch als sie schon das Ziel vor Augen hatten. Schumann redete irre und wollte sich das Leben nehmen. Schmidt raffte sich nach einiger Zeit wieder auf und versuchte den bewußtlosen Freund zu ermuntern; er versuchte auch, ihm Kognak einzuflößen, jedoch Schumann konnte nicht mehr schlucken. Nun lief Schmidt mit der letzten Kraft zum Wasser. Dort verlor er das Bewußtsein, das er erst am nächsten Tage wieder erlangte. Er fand sich in einem etwa vier Meter tiefen Brunnen sitzend und kroch nun wieder heraus, um Schumann aufzusuchen. Diesen fand er nicht mehr am Leben. Schmidt kehrte wieder um und gelangte endlich nach Blau. Von dort benachrichtigte er die Station Kabus, die zu seiner Rettung einen Mann nebst einem Pferd absandte. Die Leiche des Schumann, der dem Durst erlegen war, wurde an Ort und Stelle beerdigt.

— Aus Saarbrücken ist ein 18jähriger Bursche mit vier anderen von französischen Fremdenlegionwerbern nach Nancy verschleppt worden. Er schrieb das seinen Eltern. Der Vater eilte sofort in das Geschäftszimmer des 79. Infanterieregiments und erfuhr dort, daß sein Sohn bereits nach Afrika abgeschoben worden sei.

— Die Berliner Feuerbestattungsanlage wird am heutigen Sonntag in Betrieb genommen.

— Die Rüdesheimer wollen die Rheinbrücke bei ihrer Stadt nicht haben, da sie eine Verschandelung der Gegend befürchten. (Das kommt, siehe Bonn, ganz auf die Brücke an.) Die Brücke über das Binger Loch zu führen, hat der Staat abgelehnt.

— Der Freiburger Bürgerausschuß soll in seiner nächsten Sitzung den Bau einer Bahn auf den Schloßberg beraten. Ein Plan sieht 378 000 M., ein zweiter 246 500 M. vor. Man rechnet auf 300 000 Benutzer bei einem Fahrpreis von 10 Pfg. zu Berg und 5 Pfg. zu Tal.

— In einer Irrenanstalt bei Posen ist die Frau Dr. Blum, die bekanntlich ihren Mann getötet hat, von einem Knaben entbunden worden.

Neueste Nachrichten.

Der Balkankrieg.

u. London, 23. Nov. (Telegr.) Wie die heutigen Konstantinopeler Depeschen ergeben, gesteht die Pforte in ihrer Antwort den Balkanstaaten „Grenzberichtigungen" in der europäischen Türkei zu.

Wien, 23. Nov. (Telegr.) Das neue Wiener Abendblatt meldet: Von mehreren Seiten wird berichtet, daß österreichisch-ungarische Kriegsschiffe vor Durazzo liegen, unter ihrem Schutz solle die Unabhängkeit Albaniens ausgerufen werden. Diese Nachricht entbehrt, wie von unterrichteter Seite versichert wird, jeder Begründung. Vor Durazzo liegt nur das Lloydschiff Wurmbrandt, um die österreichisch-ungarischen Staatsangehörigen im Falle der Bedrohung aufzunehmen.

Bukarest, 23. Nov. (Telegr.) Osman Nisami Pascha trifft Sonntag abend hier ein und wird Montag vormittag den Minister des Aeußern Majorescu besuchen. Um 12 Uhr mittags wird er auf seine Bitte auch vom König empfangen werden. Nisami Pascha wird noch am Montag wieder nach Konstantinopel abreisen.

Bukarest, 23. Nov. (Telegr.) Gestern traf im Ministerium des Aeußern die amtliche Mitteilung aus Sofia ein, daß der Sobranjepräsident Danew nach Bukarest kommen werde. Seine Ankunft verzögere sich, da er an den Waffenstillstandsverhandlungen in Tschataldscha teilnimmt. Man erwartet ihn nächste Woche. Der Entschluß der bulgarischen Regierung, Danew nach Bukarest zu senden, ruft hier allgemeine Befriedigung hervor. Man erhofft von den bevorstehenden Verhandlungen eine Festigung des guten Verhältnisses beider Staaten, worauf man hier stets Wert gelegt hat, insbesondere aber seitdem Take Jonescu dem Ministerium angehört, einer jener rumänischen Staatsmänner, die möglichst freundschaftliche Beziehungen zu Bulgarien zur Grundlage ihrer Politik machen.

Konstantinopel, 23. Nov. (Telegr.) Der türkische Botschafter in Berlin, der an den Friedensverhandlungen teilnehmen soll, kommt in der nächsten Woche hier an. — Die von der Pforte zurückgewiesenen Waffenstillstandsbedingungen umfaßten auch die Uebergabe der ganzen Tschataldscha-Verteidigungslinie an die Bulgaren.

Sofia, 23. Nov. (Telegr.) Das Blatt Mir veröffentlicht folgende Depesche: Gestern früh 4 Uhr versuchte die Garnison Adrianopel einen allgemeinen Ausfall, sie wurde jedoch nach einem Kampfe, der den ganzen Tag andauerte, in die Festung zurückgeworfen. Die Türken erlitten bedeutende Verluste. Dieser allgemeine Ausfall, der erste seiner Art, wird als Versuch der Besatzung aufgefaßt, sich wieder Proviant zu verschaffen, da die Lebensmittel erschöpft sind.

Rjeka, 23. Nov. (Telegr.) Auf die Meldung, daß die türkischen Truppen in Skutari beabsichtigten, eine Verbindung mit Mirdita herzustellen, zog General Martinowitsch seine Truppen von San Giuvanni die Medua zurück und sammelte seine Streitkräfte vor Skutari.

Belgrad, 23. Nov. (Telegr.) Der König ist um 11 Uhr vormittags hier eingetroffen. Er wurde von der Bevölkerung begeistert begrüßt.

Konstantinopel, 23. Nov. (Telegr.) Die in Zunguldak eingetroffenen russischen Kreuzer sind nach Batum zurückgekehrt.

Berlin, 23. Nov. (Telegr.) Die Norddeutsche Allgemeine Zeitung schreibt: In der Presse sind Angaben über ein Telegramm des Kaisers nach der Einnahme von Saloniki an die Kronprinzessin von Griechenland aufgetaucht, das mit Hurra! Hurra! Hurra! geschlossen habe. Ein solches Telegramm gibt es nicht. (Wir hatten es auch nicht erwähnt.)

Der österreichische Thronfolger beim Kaiser.

Saupark Springe, 23. Nov. (Telegr.) Von herrlichstem Wetter begünstigt, nahm heute die Hofjagd ihren Anfang. Um 9 Uhr verließ der Kaiser im Kraftwagen mit dem Erzherzog Franz Ferdinand das Jagdschloß, um in das Revier Hallermundskopf zu fahren, wo das erste Jagen auf Sauen stattfand. Am Treffpunkt, wo die Jägerei den Kaiser mit dem Fürstengruß empfing, verweilten die Herrschaften noch einige Zeit in lebhafter Unterhaltung. Nachdem die Stände eingenommen waren, wurde um 9¾ Uhr die Jagd angeblasen. Kurz darauf fiel vom Kaiserstand der erste Schuß. Der Erzherzog hatte rechts vom Kaiser seinen Stand.

Saupark Springe, 23. Nov. (Telegr.) Nach dem zweiten Jagen, das um 12½ Uhr im Hallerbruch begann, kehrte die Jagdgesellschaft gegen 2 Uhr in das Jagdschloß Springe zurück. Um 3 Uhr begann das Mahl. Kurz vor 4½ Uhr fand vor dem Schloß die Besichtigung der Strecke statt. Darauf fuhren die Herrschaften nach der Station Kaiserallee, von wo kurz nach 4¼ Uhr der kaiserliche Sonderzug abfuhr.

Die Verkehrsstockung.

Essen, 23. Nov. (Telegr.) Im Sitzungssaal der Handelskammer zu Essen besprach heute Minister Breitenbach mit den Vertretungen der Industrie und des Handels die Verkehrslage im rheinisch-westfälischen Industrierevier. Auch die Oberpräsidenten der Rheinprovinz und von Westfalen, der Regierungspräsident von Düsseldorf, ein Vertreter des Regierungspräsidenten zu Arnsberg sowie als Vertreter des Handelsministers Oberberghauptmann von Velsen nahmen teil. Der Minister konnte als Ergebnis seiner gestrigen Reise durch das Revier feststellen, daß die Betriebslage sich wesentlich gebessert habe und daß, wenn nicht unvorhergesehene Umstände eintreten, eine baldige Gesundung der Verhältnisse erhofft werden könne. Das Personal habe in jeder Weise seine Schuldigkeit getan. Zahlreiche Bahnhöfe und Abfuhrlinien sollen schleunig gebaut und über das festgestellte Bauprogramm hinaus erhebliche Beträge aufgewendet werden, um schon bis zum nächsten Herbst die Leistungsfähigkeit des Eisenbahnnetzes wesentlich zu erhöhen. Auch der Betriebsmittelpark solle schleunig verstärkt werden. Als mehrere Redner das Schleppmonopol besprachen, erklärte der Minister, daß die Regierung ihre Stellung nicht ändern werde.

Berlin, 23. Nov. (Telegr.) Der Fleisch-Untersuchungsausschuß hat heute, um der Regierung Zeit zur Klärung einiger statistischer und anderer Fragen zu geben und Vorbereitungen für die Vernehmung der 150 Sachverständigen zu treffen, die Verhandlungen bis zum 3. Januar ausgesetzt. Da alle Teilnehmer Stillschweigen zu beobachten beschlossen haben, beruhen die Nachrichten in der Presse über den Gang der Verhandlungen mehr oder weniger auf Vermutung.

Berlin, 23. Nov. (Telegr.) Der Bildhauer Professor Otto Lessing ist gestern gestorben.

Berlin, 23. Nov. (Tlgr.) Der Steuergesetzausschuß des Abgeordnetenhauses beriet heute den sogenannten Landratsparagraphen (Veranlagungskommission unter Vorsitz des Landrats oder Regierungskommissars). Die Nationalliberalen beantragten, die Worte „des Landrats oder" zu streichen. Finanzminister Dr. Lentze führte aus, grundsätzlich könne der Landrat nicht ausgeschaltet werden, nach Bedarf sollten aber besondere Finanzkommissare, wie auch jetzt schon, in größerem Umfange ernannt werden. Durch häufigere Revisionen solle die Tätigkeit der Veranlagungskommissionen auf ihre Wirksamkeit geprüft werden. Ein nationalliberaler Redner führte aus, die Verschärfung der Veranlagung würde erst dann die erhofften Früchte tragen, wenn der Landrat nicht mehr mit dem Vorsitz in der Veranlagungskommission belastet sei. Ein konservativer Redner bekämpfte den Antrag und bestritt, daß große Mißstände aufgedeckt worden seien. Ein Zentrumsmitglied erklärte sich mit der bisherigen Praxis der Regierung einverstanden. Ein freikonservativer Antrag, daß die Revisionen durch Kommissare von der Zentralstelle verschärft und als dauernde Einrichtung erhalten werden sollen, wurde vom Finanzminister bekämpft, da er einen Eingriff in die staatlichen Rechte enthalte. Ein fortschrittliches Mitglied bemerkte, es sei eine rein politische Frage, ob durch Einsetzung von Finanzkommissaren die Machtstellung des Landrates eingeschränkt werde. Schließlich wurde die freikonservative Erklärung zurückgezogen, aber von fortschrittlicher Seite wieder aufgenommen. Nachdem der Finanzminister sie nochmals bekämpft hatte, wurde sie abgelehnt, ebenso jede Aenderung des § 35.

Stuttgart, 23. Nov. (Telegr.) Das Ergebnis der Gordon-Bennet-Fahrt ist jetzt amtlich wie folgt festgestellt: 1. Ballon: Picardie mit 2191 km, der damit eine Welthöchstleistung erzielte, 2. Isle de France, 3. Uncle Sam.

Elberfeld, 23. Nov. (Telegr.) Ein Pfeiler der staatlichen Eisenbahnbrücke über die Wupper an der Königstraße, an der gegenwärtig Erbreiterungsarbeiten vorgenommen werden, hat sich gesenkt und den Bahnkörper der Schwebebahn gefährdet, deren Betrieb eingestellt werden mußte. Menschen sind nicht zu Schaden gekommen.

Soest, 23. Nov. (Telegr.) Zu dem Selbstmord des Reichsbankvorstehers Caesar wird berichtet, daß bei der Bank Unregelmäßigkeiten vorgekommen seien, deren Höhe noch nicht feststeht. Caesar hatte sich mit Berliner Bankhäusern zu Spekulationen in Verbindung gesetzt. Ob der Reichsbank hieraus ein Schaden erwächst, läßt sich noch nicht sagen.

Halberstadt, 23. Nov. (Telegr.) Drei Arbeiter wurden heute auf der Rückkehr vom Flugplatze auf der Westerhäuser Straße von einem Straßenbahnwagen erfaßt und überfahren. Einer wurde vollständig verstümmelt und sofort getötet, die beiden andern wurden schwer verletzt. Von ihnen starb einer auf dem Wege zum Krankenhause.

Triest, 23. Nov. (Telegr.) Seit heute früh 1 Uhr 25 Minuten wütet im Kurort Grado ein Feuer, das im Weichbild der Stadt ausgebrochen ist. Das Kurgebäude ist gefährdet. Die Löscharbeiten werden durch starke Bora erschwert.

Triest, 23. Nov. (Telegr.) Bei der Feuersbrunst in Grado ist das Grand Hotel Lido niedergebrannt. Verluste an Menschenleben sind nicht zu beklagen. Der Schaden wird auf 300 000 bis 400 000 Kronen geschätzt. Es wird Brandstiftung angenommen.

Meteorologische Beobachtungen
auf der Sternwarte.

Nov. 22. Maximum der Tagestemperatur + 7,4 C.
23. Minimum der Tagestemperatur — 2,4 C.
1 Uhr nachm. Barometer auf 0° reduziert 766,0 Millimeter.
Temperatur + 4,0 C.
Höhe des in 24 Stunden gefallenen Niederschlags 0,0 Millimeter.

Kuxen-Markt.
Mitgeteilt von Louis David, Bonn.

Zechen	Nachfr.	Angeb.	Zechen	Nachfr.	Angeb.
a) Kohlen			**c) Kali:**		
Adler	4450	4575	Alexandershall	9400	9700
Alte Haase	1450	1525	Alter Fordstern	1650	1725
Blankenburg	2150	2250	Beienrode	6300	6700
Brassert	—	11500	Burbach	—	14200
Carolus Magnus	—	7000	Carlsfund	6300	6600
Constantin d. Gr.	48000	49700	Glückauf Sondersh.	—	22300
Deutschland	—	—	Hansa Silberberg	6000	6300
Dorstfeld	12200	13000	Heiligenroda	9000	9200
Ewald	47500	48500	Heldrungen II	1100	1150
Friedrich d. Gr.	26600	28500	Hohenfels	6500	6900
Gottessegen	2650	2750	Hohenzollern	6500	6800
Graf Schwerin	13100	13600	Hüpstedt	3450	3550
Heinrich	—	5400	Immenrode	4350	4450
Helene & Amalie	18600	19000	Johannashall	4500	4800
Hermann I, II, III	4300	4400	Kaiserode	9350	9700
Joh. Heinrichsberg	6600	6600	Neu Sollstedt	3275	3375
König Ludwig	30500	32300	Roth über	2850	2950
Königin Elisabeth	30400	31000	Sachsen Weimar	7200	7500
Langenbrahm	20000	21200	Salzmünde	6600	6800
Lothringen	29500	30500	Siegfried I	6400	6600
Mont Cenis	19300	19500	Wilhelmshall	9100	9500
Ospel	2275	2350	Wintershall	18600	19300
Schürbank	1875	1950	**d) Kali-Aktien**		
Trier I, II, III	6600	6700	Bismarckshall	96%	98%
Braunkohlen:			Hattorf	113%	115%
Bellerhammer	1600	1700	Heldburg	59%	60%
Gute Hoffnung	4750	4950	Justus	100%	102%
Leonhard	7700	8000	Krügershall	129%	131%
Luckenberg	2500	2600	Salzdetfurth	360%	365%
Michel	7800	7500	**e) Erze**		
Schaltmauer	3300	3400	Fernie	3250	3400
Wilhelma	—	2600	ver. Henriette	—	1350
			Louise Braunoleonat.	1825	1875
			Wilhelmine	1100	1200

Wetterauslicht für den 24. November.

In der südlichen Rheinprovinz noch strichweise leichter Nachtfrost. Tagsüber ziemlich mild für die Jahreszeit, wolkig, strichweise Regen nicht ausgeschlossen.

Rhein.-Westf. Diskonto-Ges. 122.25.
Wicküler Brauerei 118.25.
Wesseler'sche Porzellanfabrik 76.75.
Westdeutsche Jute-Spinnerei 116.75.
Leonhard Tietz, A.-G. 123.75
Reichsbank Diskont: 6, Lombard 7.

Köln, 23. Nov.	Gold-Preise.				
Souvereigns	00.00	Amerik. Noten	0.0000	Holl.	169.30
20-Frcs.-Stücke	00.00	Belg.	00.00	Italien. „	00.00
Goldd'ollars	00.00	Englisch.	20.48	Oest. Noten kl.	84.60
Amerik. Noten	4.2125	Franz.	81.20	Russ. Noten	215.50

Neuß, 23. Nov. (Fruchtmarkt.) Weizen neuer 1. Qual. 20,70 Mark, 2. Qual. 19,70 M., 3. Qual. 00,00 M., Roggen, neuer 1. Qual. 18,30 M., 2. Qual. 17,80 M., Hafer, alter, 1. Qual. 21,30 M., 2. Qual. 20,30 M., neuer 1. Qual. 19,30, 2. Qual. 18,30, 3. Qual. 15,30 M. Wintergerste neue 16,70 Mark für 100 Kilogramm, Kartoffeln 2,50—3,20 Mark, Heu 3,50—4,00 M., Luzerner Heu 4,50—5,00 Mark für 50 Kilogramm. Krummstroh 13,00 M., Breitdruschstroh 15,00 M. für 500 Kilogramm. Rüböl 69,00 M., faßweise 71,00 M., gereinigtes 72,00 M. für 100 Kilogramm. Rübkuchen 125,00 M. für 1000 Kilogramm, in kleineren Partien 129,00 M. Kleie 6.20 M. für 50 Kilogramm. Raps 1. Qual. 00,00 M., 1. Qual. 00,00 M. Aveel, 00,00 M.

Bonn, 23. Nov. Das Oberbergamt hat dem Bankhaus Simons u. Ko. in Düsseldorf die Goldmutung für ein 2 200 000 Quadratmeter großes Feld im Kreise Malmedy verliehen.

Köln, 23. Nov. Der Aufsichtsrat der Cito-Werke will 3 v. H. (0 i. V.) verteilen.

Düsseldorf, 23. Nov. Der Aufsichtsrat der Brauerei Gebr. Diederich will 17 v. H. (16 i. V.) verteilen.

Düsseldorf, 23. Nov. (Telegr.) Die heutigen Erneuerungsverhandlungen der Vereinigung der Drahtwalzwerke sind ergebnislos verlaufen. Die Verhandlungen werden fortgesetzt.

Uerdingen, 23. Nov. Der Aufsichtsrat der Waggonfabrik will 7 v. H. (4 i. V.) verteilen.

Essen, 23. Nov. (Telegr.) Der Grubenvorstand des Steinkohlenbergwerks Königin Elisabeth empfiehlt das Angebot der Mannesmannwerke Düsseldorf, die für je einen Kux Elisabeth Nennwert 15 000 M. Mannesmann-Aktien mit halber Verteilung für 1912/13 bieten, wobei die Ausbeute für das vierte Vierteljahr 1912 mit 500 M. den Gewerken überlassen bleibt. Der Grubenvorstand bezeichnet das Angebot schließlich als sachlich und finanziell durchaus angemessen.

Bochum, 23. Nov. Die Hauptversammlung der Deutsch-Luxemburgischen Bergwerks- und Hütten-A.-G. hat beschlossen, 11 v. H. zu verteilen, sie hat den Hüttendirektor a. D. Karl Müller in Wiesbaden wieder- und die Herren Senator Richard in Luxemburg, Direktor der dortigen Internationalen Bank, sowie den Bankier Karl Theodor Deichmann in Köln neu in den Aufsichtsrat gewählt. Stinnes besprach darauf scharf den Rücktritt des preußischen Staates von dem Abkommen mit dem Kohlensyndikat, die außerordentlichen Schädigungen durch den Wagenmangel und die Erneuerung des Kohlensyndikats.

Dortmund, 23. Nov. Die Hauptversammlung der Gildenbrauerei A.-G. konnte gestern nicht stattfinden, da in der Vermögensrechnung nicht vorgemerkt war, daß der Gewinn mit den Rückständen zu außerordentlichen Zwecken abgeschrieben werden soll.

Hörde, 23. Nov. Das Eisenwerk Willich in Hörde wird wieder 5 v. H. verteilen können.

Berlin, 23. Nov. (Telegr.) Die Mannesmann-Röhrenwerke schlagen eine Kapitalserhöhung um 16 Mill. M. auf 61 Mill. Mark vor.

Berlin, 23. Nov. (Telegr.) Der Aufsichtsrat der Spritbank schlägt vor, 23 v. H. zu verteilen.

Café Royal, Bonn.

Einem hochverehrten Publikum bringen wir hiermit zur gefälligen Kenntnis, daß wir einem vielseitigen Wunsche entsprechend, die oberen Pavillon-Räume der Rheinterrasse während der Wintermonate an den Sonntagen nachmittags gleichfalls als Café benutzen werden.

Die Direktion.



Gott dem Allmächtigen hat es in seinem unerforschlichen Ratschlusse gefallen, meinen inniggeliebten Sohn, unsern lieben Bruder, Schwager und Onkel

Herrn

Professor Karl Meurer

Oberlehrer
am städtischen Gymnasium in Bonn

im Alter von 41 Jahren, nach kurzer schwerer Krankheit, zu sich in die Ewigkeit abzurufen.

Namens der trauernden Angehörigen
Wwe. Eduard Meurer.

Sayn, 22. November 1912.

Die Beerdigung findet statt am Montag den 25. November, nachmittags 4 Uhr, in Sayn vom Trauerhause, Kirchstraße 19, aus; das feierliche Traueramt findet statt am Dienstag den 26. November in der Pfarrkirche in Sayn, morgens 7¼ Uhr.

Empfehle als selten günstige Kaufgelegenheit einen großen Posten

Oberhemden mit losen und festen nebst Ersatz-Manschetten

In Ia Perkal u. Zephir aus vorjähriger Saison

Wert bis Mk. 9, das Stück jetzt Mk. 5.75, bei 3 Stück à Mk. 5.50.

Garantiert solider Stoff, bestes Bielefelder Fabrikat.

Bielefelder Leinen- u. Wäsche-Niederlage
Wilhelm Pannhorst
Bonner Talweg 16 — BONN — Fernsprecher 1823.



Lebendfrischen
Wintersalm
das Pfd. Mk. 3.50.
Lebendfrische
Lachsforellen
das Pfd. Mk. 1.50
empfiehlt
Wilh. Busch.

Ankauf besserer gebrauchter **Möbel** Joh. Beth, Acherstr. 28.

Eine hygienisch vollkommene, in Anlage u. Betrieb billige Heizung für das Einfamilienhaus ist die Frischluft-Ventilations-Heizung. — 2500 Anlagen in 8 Jahren ausgeführt
Umbau und Modernisierung alter Luftheizungen. — In jedes auch alte Haus leicht einzubauen.
Prospekte gratis und franko durch
Schwarzhaupt, Spiecker & Co. Nachf. G. m. b. H., Frankfurt a. M. 8.

F. W. z. e. K.
Mittwoch, 27. Nov.,
6½ Uhr,
Bef. i. III B. M.



Bücher-Lese-Institut
von
Ludwig Röhrscheid
Hofbuchhändler
Buchhandlung u. Antiquariat
Kunsthandlung
Neuigkeiten-Lese-Saal,
Kunsthalle.
Gegründet 1818.
Bonn, Am Hof 28.

Das Institut umfaßt die deutsche, englische, französische und italienische Literatur der Gegenwart.

An Neuigkeiten wurden unter anderem aufgenommen:

Adolf Friedrich, Herzog zu Mecklenburg. Vom Kongo zum Niger und Nil.
Alsen, Mode der galant. Zeit.
Aram, Baronin Goru.
Aus d. Irrgarten d. Geschichte.
Bang, Exzentr. Novellen.
Benson, Mit welchem Recht?
Bram, Zelle 6 der Gerechtigkeit.
Castell, Aus dem Leben eines Wiener Phäaken.
Dahlenberg, Geist m. Vaters.
Denner, Recht und Liebe.
Erden, F. v., Sirius u. Siderius I.
El Berrar, Eigenmächtig geschieden.
Gleichen-Rußwurm, Elegantiae.
Hauptmann, G., Atlantis.
Hohlbaum, Ewige Lenzkampf.
Holitscher, Amerika, Heute und morgen.
Hoppenstedt, Drei Millionenschlacht.
Jourlique, Geschichte der Kunst in Frankreich.
Hüffer, H., Lebenserinnerungen.
Kipling, Puck.
Lieblein, Letzte f. Geschlechts.
Gmyteda, Der zweite Schuß.
Jani, A., Dornröschen
Presber, Der Tag v. Damaskus.
Roda-Roda, 500 Schwänke.
Scarpelli, Lebensfreude.
Schlieffen, Friedr. der Große.
Schmidbonn, Der verlor. Sohn.
Schmitz, Wenn wir Frauen erwachen.
Scott, Napoleon.
Seltsame Liebesleute. Roman.
Siegemann, Die Himmelspacher.
Stromberg, Bekenntnisse eines Pastors.
Treitschke, H. v., Briefe I.
Trojan, Joh., Erinnerungen.
" " Uns. dtsch. Wälder.
Ulrich, Unsere Leutnants.
Voß Aegyptische Geschichten.
Wehrlin, Der Fabrikant.
Werner, Wie sie fallen.
Winckelmann, Geschichte d. Kunst des Altertums.
Wohlleben, Es zog ein flotter Bursch zum Rhein.
Williamson, Heather Moon.
Ohnet, Le 'revenant.
Pirandello, Quand 'ero matto.
" Sua marito.

Neuigkeiten-Lesesaal
zur freien Benutzung.
Zeitschriften-Zirkel.

Auswahl aus 100 Zeitschriften belletrist. u. wissenschaftl. Inhalts in deutscher, engl. franz, ital. Sprache.

Oeffentliche Zustellung.

Die Ehefrau des Schumachers Rudolf Gierse, Christine geb. Bitt in Bonn Prozeßbevollmächtigter: Rechtsanwalt Henry in Bonn klagt gegen den Schumacher Rudolf Gierse, früher in Bonn, jetzt ohne bekannten Aufenthalt, auf Grund der §§ 1566 und 1568 B. G. B. mit dem Antrag, die am 26. April 1900 vor dem Standesbeamten in Lüdendorf geschlossene Ehe zu scheiden, den Beklagten für den allein schuldigen Teil zu erklären und ihm die Kosten des Rechtsstreits aufzuerlegen.

Die Klägerin ladet den Beklagten zur mündlichen Verhandlung des Rechtsstreits vor die 1. Zivilkammer des Königlich. Landgerichts in Bonn auf den 28. Januar 1913, vormittags 9½ Uhr, mit der Aufforderung, sich durch einen bei diesem Gerichte zugelassenen Rechtsanwalt als Prozeßbevollmächtigten vertreten zu lassen.

Bonn, den 18. Novemb. 1912.

Weserling,
Gerichtsschreiber des Königl. Landgerichts.

Zwangs-Versteigerung.

Dienstag den 26. Nov., von vormitt. 10 Uhr an, sollen im Verkaufslokale zu Bonn, Viktoriastr. 22 b,

kompl. Wohnzimmereinrichtung, Bilder, kompl. Betten, Kronleuchter, Teppiche, Portieren, Silberbestecke, Messer, Löffel, Gabeln, verschied. Service, Figuren, Nippes, Tabletts usw.

durch den Unterzeichneten öffentlich meistbietend gegen gleich bare Zahlung versteigert werden.

Ratze,
Gerichtsvollzieher in Bonn.



Für das Weihnachtsgeschäft

sind soeben in grossen Partien auf Lager eingetroffen

Oriental. Teppiche

in allen Grössen und durchweg hervorragenden Stücken.

Infolge direkten Einkaufs sind wir in der Lage, bezüglich der Preise ganz besondere Vorteile zu bieten.

Gleichzeitig trafen aus dem nahen und fernen Osten ein:

Stickereien = Broncen = Porzellane = Korbwaren

Bonner Teppich- u. Gardinenhaus
Aug. Rusbild
G. m. b. H.

In der Sürst ○ Münsterhaus ○ In der Sürst

Fernruf 279.

Zentralheizungen

baut

Heizungswerk Radiator

Trier. * Bonn. * Cleve.

J. J. Manns

Hoflieferant
Marktbrücke 3.
empfiehlt
in grösster Auswahl

Crème Pralinées
Frucht-Pralinées
Napolitains
Katzenzungen
gebrannte Mandeln
ff. Fruchtpasten
Dessert- u. Speise-Schokoladen
Marzipan-Masse
Hopjes
Spekulatius
Printen
Lebkuchen

Städtischer Sportplatz „Bonner Eisklub".

Die Ausgabe der **Dauerkarten** für die Benutzung der **Eisbahn** im Winter 1912/13 hat begonnen. Sie findet im **Zigarrengeschäft H. Brinck,** Am Hof 9, und an der Kasse des städtischen Sportplatzes, Reuterstrasse 80, statt.

Der Preis der Dauerkarten **beträgt bis zum 30. November ds. Js.** für Erwachsene **6 M.** und für Kinder unter 14 Jahren **3 M.**; vom **1. Dezember an erhöht sich der Preis für die Dauerkarten um je 2 M.**

Bonn, den 22. November 1912.

Der Oberbürgermeister.

Die Brockensammlung

Paulstraße 25

bittet die Hausfrauen um weitere Zuwendungen. Kleider, Wäsche, Schuhe, Bücher, Oefen, Teppiche, Möbel jeder Art, kurz alles, was im Haushalt überflüssig geworden, wird nach Anmeldung an obige Adresse durch unsern Boten kostenlos abgeholt.

Verkauf nur Mittwochs von ½10—½1 und von 3—5 Uhr.

Der Vorstand.

---

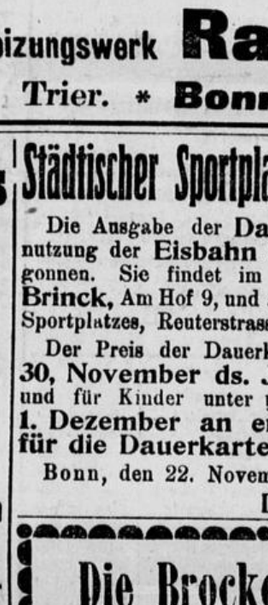
ff. mageren sowie fetten
Speck
Westf. Mettwurst
extra feines
Schweineschmalz
eigener Schlachtung, empfiehlt zu billigsten Tagespreisen
Fritz Brauell
fr. Gebr. Hansen.
Wenzelgasse 59,
an der Sandkaule.

1000 Mann
sind bei mir nach einmal. Versuch
um
den billigen Preis und der guten Qualität stets wieder
gekommen!
denn die Preise, die ich meinen Kunden stelle, werden nur einzig meiner Konkurrenz gegenüberstehen. Offerire:

Reparaturen:

Herrensohlen	2.00—2.20
Damensohlen	1.50—1.70
Knaben u. Mädchensohl.	1.20—1.50
Absätze	0.80—1.00

C. Sponheimer
Schuhmachermeister,
Kasernenstraße 16.



Victor Möbius
(S. Offergeld Nachf.)
Goldschmied
Poststrasse 28.
Fernspr. 1538.

Flaschenweine

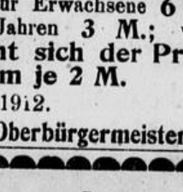
der **Lese- u. Erholungs-Gesellschaft.**

Verkauf zu Originalpreisen

bei **J. J. Manns,** Hof
Preisliste franko.

Antiquitäten aller Art,
einschließlich Möbel, Eichen, Kirschbaum, Mahagoni und Nußbaum, nur schöne Originalstücke, preiswert zu verkaufen.
Hausen, Kreuzstraße 8.

Guterhaltenes
Ibach'sches Pianola
aus Privatbesitz krankheitshalb. abzugeben.
Anfragen unt. A Z 124 an die Geschäftsstelle d. Bl.



Telf. 403
Eingang Haustür
C. Schwarzkopf.
Bonn Wenzelgasse 39
Buchbinderei.
Geschäftsbücher
Fabrikation und
Cartonnagen
Buchdruckerei
und Steindruckerei

Statt besonderer Anzeige.

Die glückliche Geburt eines gesunden

Töchterchens

zeigen an

Dr. Martin Bollert
und Frau Else geb. Noack.

Bonn, Rheinweg 111, den 22. November 1912.

Bonner Liedertafel
E. V.

Vorsitz.: Bankdir. Carl Weber. Dir.: Musikd. J. Werth.
Sonntag den 1. Dez. 1912, nachm. 5 Uhr, in der **Beethovenhalle: II. Winter-Konzert.**

Richard Wagner-Feier

Mitwirkende:
Hans Kalinke, Heldentenor, Berlin,
Jenny Kitzig, Violine. Köln,
Franz Michálek, Orgel, Köln.

Vortrags-Ordnung:

1. Vorspiel zu Parsival (Orgel . . . . .) Rich. Wagner.
2. Heimkehr der Pilger (Chor a capella) . . Rich. Wagner.
3. Gralserzählung (Hans Kalinke) . . . . Rich. Wagner.
4. Faustfantasie-Wieniawsky (Jenny Kitzig) Rich. Wagner.
5. Preislied a. Meistersinger (Hans Kalinke) Rich. Wagner.
6. Matrosenchor (Chor a capella) . . . . Rich. Wagner.
7. Liebeslied a. Walküre (Hans Kalinke) . Rich. Wagner.
8. Totenvolk (Ballade für Chor) . . Friedr. Hegar.
9. a) Nocturne } Jenny Kitzig Fred. Chopin.
   b) Scherzo } Jenny Kitzig Dittersdorf-Kreisler.
10. „Allmacht" für Chor, Orgel u. Pauken Fr. Michálek.

Karten zu: 2.20, 1.65, 1.10, 0.50 Mk. bei **Joh. Franz Weber,** Fürstenstraße 1, sowie an der Abendkasse.

Germaniahalle, Friedrichstr. 2

Mittwoch den 27. November 1912, abds. 8 Uhr

Vortrag

des prakt. Arztes Dr. med. **E. Aigner, München** über:

Die Wunderheilungen v. Lourdes

(mit Lichtbildern).

Nach dem Vortrag freie Aussprache.

Karten im Vorverkauf zu Mk. 2.— und 1.— in der **Buchhandlung Friedrich Cohen, Am Hof 30,** und an der **Abendkasse** zu Mk. 2.—, 1.— und 50 Pfg.

Freie Vereinigung.

Adler-Automobile



Geräuschlose Motoren

Carl Voigt, Bonn, Coblenzer Str. 16
Fernruf 31

Repetitor

bereitet schnell und gründlich z. Referendar- u. Doktorexamen vor. Einzelkurse u. Kurse mit kleiner (3—5) Teilnehmerzahl. Sprechstunden tägl. 5—8 in **Dechenstr. 3.**

Kölner Hof

Grottensaal.

Jeden Sonntag

Tanz

Bonner Stadttheater.

Sonntag, 24. Nov.
Nachm. 4 Uhr, Ende 6 Uhr.
Ermäßigte Preise.

Die fünf Frankfurter.
Lustspiel von Mößler.
Preise Mk. 2.00 usw.

Abds. 7½, Ende ung. 10¼ Uhr.
Erstaufführung.

Der Wille zum Leben.
Schauspiel von L. Ganghofer.
Prominter, Pfarrer . . . Dir. O. Beck.
Preise Mk. 3.40 usw.

Montag, 25. Nov.,
Anfang 7, Ende ung. 10 Uhr.
2 Op.-Abonn.-Vorst. Serie A
4. Gastspiel der Kölner Oper

Der Bajazzo
Oper von Leoncavallo.

Cavalleria rusticana
Oper von Mascagni.
Preise Mk. 4.50 usw.

Vorverkauf in der Musikalienhandlung von Weber, Fürstenstr 1.

Stadthalle (Gronau)
Heute Sonntag, nachm. 4 Uhr,
23. Abonnements-Konzert
des gesamten Städtischen Orchesters.
Leitung des II. Teil. Herr **Kapellmeister Sauer.**
Eintritt 20 Pfg.
Abon.-Vorverkauf in den Zig.-Geschäften von P. Linden.

Städtisches Orchester.

Sonntag den 24. November, abends 8½ Uhr,
in der Beethovenhalle
11. Philharmonisches Konzert
mit Restauration.

Leitung: Städtischer Kapellmeister Heinrich Sauer.
U. a. kommen zur Aufführung:

Beethoven-Ouvertüre . . . . . **Lassen.**
Ouvertüre zu „Ein Sommernachtstraum" **Mendelssohns.**
Fantasie a. d. Oper „Samson und Dalila" **Saint-Saëns.**
Arie aus „Rinaldo" . . . . . **Händel.**
Solo-Violine: Konzertmeister **Wilhelm Stumpf.**
Lyrische Suite aus op. 54 . . . . . **Grieg.**
Variationen a. d. Kaiserquartett . . . **Haydn.**

Eintritt 50 Pfg. **Dutzendkarten** 3.60 Mk.
Vorverkauf bei J. F. Weber, Fürstenstr. 1.
Dutzendkarten sind auch im Restaurant der Beethovenhalle erhältlich.
Es wird gebeten, während des I. Teiles nicht zu rauchen.

LESE- & ERHOLUNGS-GESELLSCHAFT IN BONN.

125jähriges
Stiftungsfest.

Die **Liste zum Festessen** am 30. November, abends 7½ Uhr, liegt bis zum 27. November offen.

Der Vorstand.

Beethovenhalle

Montag den 2. Dezember, abends 6½ Uhr:
II. Konzert (Kammermusikabend)
Elly Ney
van Hoogstraten.
Mitwirkung: W. van Hoogstraten (Violine).
Progr.: Sonate fismoll für Violine und Klavier v. Reger. Klavierwerke von Beethoven und Chopin.
Karten von Mk. 3.30, 2.20, 1.10 und 50 Pfg. bei Weber, Fürstenstraße 1.

Beethovenhalle.

Sonntag den 8. Dezember, morgens 11½ Uhr
Morgen-Konzert
Carl Friedberg
Willi Hess

Progr.: Beethoven op. 96, Schubert op. 159, Strauß op. 18.

Karten zu Mk. 2.20 und 1.10 bei Joh. Franz Weber, Fürstenstraße 1 (Telephon 620.)

Beethovenhalle.

Dienstag den 10. Dezember 1912, abends 8¼ Uhr
einziger lustiger Abend
Marcell
Salzer

Karten zu Mark 3.30, 2.20, 1.65 u. 1.10 bei Joh. Franz Weber, Fürstenstraße 1 (Tel. 620) u. an der Abendkasse.

Wilh. Streck, Bonn, Cölnstrasse 127—133
Fernsprecher 181.
Steinkohlen-Eiformbriketts.
Billiger und guter Ersatz für Nußkohlen.

Malfarben

von
Behrendt, Schmincke, Dr. Schoenfeld
für Oel-, Tempera-, Aquarell- u. Pastellmalerei.
Malleinen, Keilrahmen, Malpappen, „Zierlein"-Pinsel, Staffeleien, Feldstühle.
Fachgemäße und preiswerte Bedienung.
Tillmann Strömer
3 Hundegasse 3.